Thorner Presse.

Abonnementspreis
für Thorn und Vorstädte frei ins Haus: vierteljährlich 2 Mark, monatlich 67 Pfennig pränumerando;
für auswärts frei per Post: bei allen Kaiserl. Postanstalten vierteljährl. 2 Mark.

Ausgabe
täglich 6½ Uhr abends mit Ausschluß der Sonn- und Feiertage.

Redaktion und Expedition:
Katharinenstr. 204.
Fernsprech-Anschluß Nr. 57.

Insertionspreis
für die Spaltzeile oder deren Raum 10 Pfennig. Inserate werden angenommen in der Expedition Thorn Katharinenstr. 204, Annoncen-Expedition „Invalidendank" in Berlin, Haasenstein u. Vogler in Berlin und Königsberg, M. Dukes in Wien, sowie von allen anderen Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes.
Annahme der Inserate für die nächstfolgende Nummer bis 1 Uhr mittags.

Nro. 190. | Sonntag den 16. August 1891. | IX. Jahrg.

* Zum russischen Ausfuhrverbot.

In weiten Kreisen Deutschlands hat, zum Theil in übertriebener Weise, der Erlaß des Verbotes der Ausfuhr russischen Roggens Bestürzung hervorgerufen. Die deutschen Preßorgane gaben alsbald dieser Empfindung Ausdruck und suchten nach Mitteln und Wegen, um den russischen Maßnahmen begegnen zu können; fast allseitig aber betonte man, freilich hier mit anderer Tendenz als dort, daß jetzt die Aufhebung der Getreidezölle nichts helfen könne. Auch den führenden Blättern des Deutschfreisinns waren derartige Aeußerungen entschlüpft; wenige Stunden später aber konnte man in den Spalten dieser Zeitungen anders lesen; da hieß es: nur die sofortige Aufhebung der Kornzölle kann jetzt helfen. Während also die deutsche, nicht-demokratische Presse in Ruhe und Würde erörterte, was zum Wohle des Vaterlandes und der Bevölkerung wohl am besten geschehen könne, schaarte sich die gesammte Demokratie um das Banner der Antikornzollliga und erachtete den Augenblick für den günstigsten, um Parteiinteressen wahrzunehmen. Wir erleben heute das gleiche Schauspiel, das sich uns zu Anfang dieses Jahres darbot: Die „Freihandelskorrespondenz" giebt die Parole aus, ruft Unsicherheit betreffs der Zollverhältnisse hervor, die gesammte sozialdemokratische und Freihandelspresse unterstützt dieses Beginnen in wohlverstandenem Interesse, und dadurch wird die rechtzeitige Getreideeinfuhr verhindert. Gegenwärtig hat ein Artikel des erwähnten Organs der Kornzollgegner die Wanderung durch die Spalten der großen und kleinen Freihandelspresse angetreten, in welchem erzählt wird, die Unsicherheit betreffs der Zollverhältnisse beginne bereits wieder auf den Getreidehandel zu lasten, weil an den Börsen angenommen werde, es müsse (!) eine Zollsuspension eintreten. Die Möglichkeit einer solchen Maßregel lege das Zollgeschäft lahm, es sei darum „eine schnelle und unumwundene Erklärung der Regierung über ihre Absichten" dringend nöthig. Man sieht, die Taktik der Kornzollgegner ist dieselbe wie im Mai und Juni d. J. Zuerst wird Unsicherheit fingirt, dann die Regierung provozirt, und liegt schließlich eine Erklärung des Reichskanzlers vor, so wird sie angezweifelt und verdreht, bis sie unkenntlich geworden ist und bis sie, die beruhigend wirken sollte, die Unruhe der Börse, die einmal zum Geschäftemachen nöthig ist, noch erhöht. Solchem Treiben gegenüber wüßten wir nur ein Mittel: Die Regierung müßte schleunigst zum Ankauf möglichst großer Mengen von Roggen schreiten; dann würde die „Unsicherheit" schon weichen.

Politische Tagesschau.

Der preußische Landtag tritt, wie es jetzt heißt, definitiv erst im Januar zusammen, der Reichstag im November. Ob gerade am 10., bis wohin er vertagt ist, steht dahin. Es wird an zuständiger Stelle mit aller Entschiedenheit behauptet, daß irgendwie nennenswerthe militärische Mehrforderungen dem Reichstag nicht zugehen werden. Was sonst an Material vorliegt, wird den Reichstag in erster Linie beschäftigen. Daneben ist alsbald zu erwarten das Trunksuchtsgesetz, das nahezu fertig gearbeitet ist und alsbald veröffentlicht werden wird. Weiter sind die Handelsverträge in Aussicht und der Etat.

Die „Kölnische Zeitung" meldet: Alle Nachrichten aus Regierungskreisen stimmen darin überein, daß die Deklamationen gegen die Getreidezölle dort nicht den geringsten Eindruck machen. Der Reichskanzler hält nach wie vor an der Ueberzeugung fest, daß eine Herabsetzung der Getreidezölle augenblicklich angesichts der Handelsvertrags-Verhandlungen, welche für lange Jahre die Höhe unserer Zölle festlegen sollen, nur zu dauerndem Nachtheil und Schaden für unser Vaterland werden kann, und alle Minister stimmen ihm darin einstimmig zu.

Die Treibereien des „Osservatore Romano" gegen Deutschland und insbesondere gegen den Dreibund werden wie von Schorlemer-Alst, so von der gesammten Centrumspresse, insbesondere von der „Germania", auf das schärfste zurückgewiesen. Darauf hinweisend, daß das Römische Blatt weder in offiziellen noch offiziösen Beziehungen zum Papst stehe, schreibt die „Germ." unter anderm: Es möge deshalb hier noch einmal klar und deutlich betont werden: die deutschen Katholiken weisen ganz entschieden jede Gemeinschaft und Uebereinstimmung mit den gegen den Dreibund gerichteten Auslassungen des „Osservatore" zurück, und ebenso einstimmig legen sie Verwahrung dagegen ein, wenn der Versuch gemacht wird, jene Auslassungen als den Ansichten des heiligen Vaters entsprechend oder gar als von ihm beeinflußt hinzustellen und so eine Art Gegensatz zwischen dem Papst und den deutschen Katholiken zu konstruiren. Weiter glauben wir keinem Widerspruch zu begegnen, wenn wir behaupten, daß das, was der „Osservatore" über das Verhältniß des heiligen Stuhles zu Frankreich gesagt hat — nachträglich hat das Blatt selbst seine ersten Ausführungen eingeschränkt — von keinem deutschen Katholiken als zutreffend und berechtigt anerkannt wird; nur jemand, der lediglich im Reiche der Illusionen sich bewegt, kann auf den kindischen Gedanken kommen, von den jetzt in Frankreich regirenden Gewalthabern sei eine thätige Mitwirkung zur Wiederherstellung der weltlichen Macht des Papstes zu erwarten — nachdem zuvor der Dreibund zerstört worden. Das alles sind Dinge, die wir nur als Ausgeburt einer erregten, vom Nationalitätsdusel erfaßten Phantasie bezeichnen können.

Die „Freisinnige Zeitung" benutzt das in Rußland erlassene Ausfuhrverbot, um — den Klingebeutel herumgehen zu lassen! Um die Kornzölle zu bekämpfen, wird gebettelt: „Die freisinnige Partei bedarf neuer Mittel für Wanderredner für Ersatzwahlen, für Vertheilung von Flugschriften gegen die Kornzölle. Mit der Sammlung solcher Geldmittel zur Verfügung des geschäftsführenden Ausschusses der freisinnigen Partei sollte man nicht länger zögern." Der Zweck heiligt eben die Mittel, und die „Freisinnige Zeitung" ist gern bereit, Beiträge entgegenzunehmen. Wie viel mag wohl Herr Eugen Richter zuerst gezeichnet haben? Aussicht auf Erfolg hat die Anti-Kornzoll-Agitation übrigens nicht, wie an andrer Stelle hervorgehoben ist.

Sehr nett scheint es unter den Sozialdemokraten in Neuß zuzugehen. Sie hatten zu Ende des vorigen Jahres einen Volksverein gegründet, der auch auf annähernd 70 Mitglieder stieg. In den ersten Monaten dieses Jahres waren Sammellisten zum sozialistischen Parteifonds in Umlauf gesetzt worden, deren Ergebniß von dem Vertrauensmann in Neuß einkassirt worden war. Da den Genossen die versprochene Quittung nun aber etwas lange ausblieb, so gab es in einer Versammlung eine Anfrage, wo die Beiträge hingekommen seien. Nach der Sitzung kam es in einem Hause, wo der Vertrauensmann mit dem Fragesteller zusammentraf, zu einem blutigen Intermezzo, bei dem letzterer mehrere Kopfwunden, mit dem stumpfen Theil eines Messers beigebracht, davontrug. Dieser hat nun gegen den „Genossen" und „Vertrauensmann" eine Klage wegen Körperverletzung eingereicht.

Der sozialdemokratische „Vorwärts" schreibt: Wie die französischen Arbeiter über den Petersburg-Kronstadter Verbrüderungs-Schwindel denken, das wird mit einer Deutlichkeit, die nichts zu wünschen übrig läßt, von den französischen Arbeiterblättern ausgesprochen. So sagt z. B. „Le Parti Socialiste" — „Die sozialistische Partei" — in der Nummer vom vorigen Sonntag: „Die Feste von Kronstadt zu Ehren der französischen Flotte sind beendigt; Admiral Gervais ist abgereist und hat die zerfetzte Ehre des republikanischen Frankreich in den Händen des Zaren zurückgelassen. Ohne mit den Wimpern zu zucken — ja mit Freunde im Herzen — haben die Narren, die Hallunken und Schwindelpatrioten es geduldet, daß Frankreich durch die Umarmung des moskowitischen Despoten befleckt wurde." (Die französischen Sozialisten sprechen also „von der Ehre Frankreichs". Die deutschen Sozialisten kennen mit wenigen rühmlichen Ausnahmen eine deutsche Ehre nicht).

Die offiziöse „Opinione" in Rom schreibt: Daß das russisch-französische Bündniß ein Friedensbund sein soll, ist nicht zu begreifen; denn über den friedlichen Charakter des Dreibundes kann kein Zweifel obwalten. Ein Bund der Russen und Franzosen kann in Wahrheit nur gegen den Frieden gerichtet sein. Bei einem solchen Stande der Dinge werden unsere Radikalen wohl aufhören, weitere Ersparungen am Kriegsbudget zu fordern; sie haben die Nachricht verbreitet, daß die Bedürfnisse des Heeres und der Marine noch um 25 Millionen Lire eingeschränkt werden sollen; wir sind nicht in der Lage, diese Nachricht zu bestätigen, Italien kann und wird sich den Pflichten nicht entziehen, welche die europäische Lage ihm auferlegt.

Auf das serbische Regierungsdementi in Sachen des dem König Alexander zu Petersburg gewordenen Empfanges wird man wohl nicht allzu viel zu geben haben. Unbeschadet seiner sonstigen weitaussehenden Politik, hat der Zarenhof häufig ein Gefallen daran gezeigt, in persönlichen Beziehungen das dynastische Uebergewicht unzweideutig fühlen zu lassen. Bekannt ist, daß bei der russisch-preußischen Armee-Verbrüderung zu Kalisch 1835 Nikolaus I. von seinen Soldaten grobe Spottlieder auf König Friedrich Wilhelm III. singen ließ, obgleich er seinen Schwiegervater übrigens persönlich aufrichtig schätzte. Selbst bei den neulichen Kronstädter Festen soll die Herablassung des russischen Selbstherrschers zu der französischen „Advokatenrepublik" wie erwähnt doch recht bemerkbar gewesen sein. Um so weniger wird voraussichtlich für den Urenkel des Viehhändlers Milosch Obrenowitsch der ahnenstolze Holstein-Romanow sich in außerordentliche Courtoisie-Unkosten begeben haben.

Auf hohem Pferd.

Roman von Georg Horn.

(Nachdruck verboten.)

(25. Fortsetzung.)

„So hat er auch seine Melanie gefunden, wie ich, so wiederholt sich mein Schicksal an dem Jungen! Er soll's machen wie ich. Sechs Heirathsanträge habe ich gemacht, sechs Körbe habe ich bekommen, aber nach jedem Korbe kaufte ich mir eine neue Büchse, und jede kriegte den Namen der, in die und in der ich mich verschossen hatte. Da siehst Du sie alle sechs — die Anna, da ist die Hedda, da ist die Nesty, aber das schwerste Kaliber ist Melanie. Das hat mich da drinne gebeutelt — diese Liebe von mir und dieser frevelhafte Hochmuth von ihr."

Dabei nahm er die Büchse vom Ständer herab und stampfte im Zorn den Boden mit dem Kolben der die schöne Melanie genannten Flinte.

„Daß Gebhard einen Korb bekommen könne, davor ist mir nicht bange," setzte Armgard das Gespräch fort. „Er muß ja nicht hinauf — im Gegentheile heruntersteigen muß er. Denn — wie soll ich's sagen?"

„Weiß — weiß schon! Von ihren Vorfahren war keiner zu Gottfried von Bouillon kommandirt, als er in Jerusalem einzog —"

„Nein — nein gewiß nicht, Fritz" — fiel Armgard ein, als wäre sie in ihrem Innern erleichtert. „Sonst wäre gegen die Person gar nichts einzuwenden — gegen ihre Respektablität — wie gegen die ganze Familie. — Du weißt, Fritz, warum unser seliger Vater den Vater Gebhard's enterbt hat. — Was hat es geholfen, wenn der Sohn den Eltern nachschlägt! Gebhard ist nicht wie wir, die letzten echten Windscheids. Er hat etwas von der Mesalliance der Eltern abgekriegt!"

Bei dem Worte „Mesalliance" tönte ein gellendes Lachen durch das Zimmer, Onkel Fritz wiederholte das Wort mit einer höhnischen Bewegung seiner rothblauen Lippen.

„Das sagte sie," sprach er spöttelnd — „und die Frau — unsere Frau Schwägerin war doch von so gutem Stiftsadel wie wir beide."

„Ja wohl — das war sie — aber —"

„Weiß Wachtel, was Du sagen willst. In solchen Sachen bist Du mal gescheid — sonst nicht. — Es giebt auch eine Mesalliance der Gedanken — der Neigungen willst Du sagen. Und das war diese Ehe unseres Bruders. Die beiden paßten ganz gut zu einander. Warum nicht? Aber heirathet man denn einen Mann oder eine Frau!"

„Man heirathet eine Familie," setzte Armgard ein.

„Hast recht, Wachtel — Dein Verstand geht mit dem Monde — ab- und zunehmend. Wir gehören nicht zu den Neumodischen unter uns. Alle Menschen Brüder! So 'ne Sorte: das Hemd vom Leibe geben — Kranke pflegen — Du in den Krankenhäusern dreckige Handwerksburschen waschen — ha — ha ha! Aber sie hats gethan. Und sie hat den Bruder angesteckt. — So hat sie ihn im Bandel! Menschheitsbeglücker! Die Frau hatte ihn auf diese Schliche gebracht - - sie würde das ganze Hab und Gut der Windscheids verprezelt haben in Armenschulen — Krankenhäuser — Ausstattungen für Missionshäuser — und andern Unsinn — darum die Testamentsbestimmungen des Vaters. Uns kannte er besser, daß wir die Hand an der Tasche halten würden — aber feste — mit unserem hanebuchenen Gemüth."

„Ja, uns kannte er besser, Fritz — Wir sind keine Schwärmer — darum die Vorsicht, daß Gebhard erst in sein großväterliches Erbrecht eingesetzt werden kann, wenn wir beide unsere Unterschrift unter den Ehekontrakt gesetzt, seine Wahl erst nach Herz und Nieren geprüft haben. — Daß ich nichts vergesse! Ich war in Berlin bei unserem Bankier. — Unser beiderseitiges an Gebhard zu vererbendes Vermögen beträgt — Dank Deiner Bedürfnißlosigkeit — eine Million viermalhundert vier und siebzigtausend Mark — hier der Ausweis."

Sie zog aus ihrer kleinen Ledertasche ein Papier und gab es ihrem Bruder.

Dieser las — „Vier Pfund Trüffel — zwölf Mark" —

„Ah verzeihe — eine Verwechslung — hier ist die Abrechnung — die Trüffel habe ich Dir allerdings auch mitgebracht — ich weiß ja" —

„Damit willst Du Onkel Fritz wohl einen Köder hinwerfen? Was — wie?"

„Aber Fritz — wie undelikat!"

„Nun, was soll ich denn dabei thun, daß Du Dir darum den weiten Weg gemacht hast?"

„Ach Fritz, als ich damals mit Gebhard zurückreiste, da hätte ich nimmer gedacht, daß ich nach vier Monaten so zu Dir sprechen würde, wie jetzt. Eher hätte ich gemeint, einen von meiner Familie bitten zu müssen, mir morgen die Augen zuzudrücken."

„Na — auch kein besonderes Vergnügen," — murmelte der Bruder in sich hinein.

„Warum hat er es nicht gethan? Frag doch jene Melanie! — Frage sie doch auf der Erde — frage sie doch im Himmel — vielleicht sitzt ihre Seele da in dem Büchsenlaufe. Wäre sie doch da hinein verzaubert! — Oftmals, Schwester, will es mir so vorkommen — wenn das tückische, gleißende Feuerrohr so schimmert, wenn der Mond durch das Fenster schaut — da ist mir's, als müßt ich in sie hinein sprechen: „Siehst Du — das ist Deine Hochmuthsstrafe — darum mußt Du jetzt bei mir ausharren — in der kleinen ärmlichen Stube — da Du mich verschmäht hast. -- Warum? War ich schlecht, war ich häßlich — war ich ein Dummkopf? Nein — alles nicht — nur eine Sprosse tiefer — darum schlug mich die schöne Melanie aus. Hochmuth! Nun denn — dann kann ich euch auch etwas von der Sorte zeigen. — Hat sie mich zurückgewiesen — gestoßen in die Oede des Lebens — dann will ich auch vom übrigen Menschenpack nichts wissen. Bist ja viel zu gut für die andern — weg mit dem Verkehr — ausweichen jedem, der auf zwei Beinen geht und den Kopf auf den Schultern trägt — bringt dir nur Unmuße, Unruhe — brauchst ihn nicht — keinen — Kette vor, zwischen dir und ihnen! Die Welt ist so einen, wie mich — ja gar nicht werth."

Deutsches Reich.

Berlin, 14. August 1891.

— Se. Majestät der Kaiser empfing heute morgen an Bord der „Hohenzollern" den Staatsminister, Staatssekretär Dr. von Bötticher. Der Kaiser befindet sich im besten Wohlsein und beabsichtigt mit Ihrer Majestät der Kaiserin heute eine größere Seefahrt zu unternehmen, die sich bis zum Abend ausdehnen soll; Minister von Bötticher begleitet den Kaiser auf dieser Fahrt.

— Die „Kölnische Ztg." erhält über den kürzlichen Unfall des Kaisers auf der Nordlandfahrt aus Kiel folgende Meldung: „Der Kaiser stand auf Deck an eine Kajütenwand gelehnt; bei einer schnellen Wendung auf dem glatten Linoleumbelag glitt Se. Majestät aus; der Leibarzt stellte fest, daß die Kniescheibe aus der Gelenkkapsel ausgetreten sei, renkte sie sofort ein und legte einen Gypsverband an. Eine ruhige Nacht folgte dem Unfall. Augenblicklich kann der Kaiser wieder gut gehen und stehen, vorsichtshalber jedoch noch mit einer festen Bandage." Diese Darstellung wird im „Reichs- und Staatsanzeiger" aus der „Kölnischen Ztg." reproduzirt, sodaß man hierin wohl endlich die authentische Darlegung erblicken darf.

— Ueber das Befinden Sr. königl. Hoheit des Großherzogs von Mecklenburg-Schwerin liegt folgendes Bulletin vor: „Bei dem Großherzog ist gestern eine Hebung der Kräfte nicht eingetreten. Der Appetit liegt stark darnieder. Nervöse Anfälle stellen sich häufiger ein, ihre Heftigkeit hat indessen etwas nachgelassen. In der Nacht hatte der Großherzog einige Stunden guten Schlaf."

— Die Herzogin Eugen von Württemberg, geb. Prinzessin Mathilde von Schaumburg-Lippe, ist heute Nacht in Karlsruhe in Oberschlesien gestorben.

— Der Minister der öffentlichen Arbeiten, Thielen, hat neue Proben mit den in Betracht kommenden verschiedenen Bremssystemen angeordnet und nach Abschluß derselben eine Konferenz mit den Technikern der einzelnen Direktionen abgehalten, deren Ergebniß so einheitlich gewesen sein soll, daß schon in nächster Zeit entscheidende Beschlüsse und Anordnungen zu erwarten sind, wodurch ein einheitliches Bremssystem für alle deutschen Bahnen erzielt werden würde. Ferner wird beabsichtigt, auf den Hauptstrecken, insbesondere auch Berlin-Köln, Berlin-Frankfurt 2c. für die wichtigsten Schnellzüge besondere große vierachsige Wagen zu benutzen, welche alle für weite Reisen wünschenswerthen Bequemlichkeiten bieten sollen und nach Art der Pullmann-Wagen bei Tage zimmerartig, bei Nacht als Schlafwagen eingerichtet sind. Schon ist der Bau einer entsprechenden Anzahl dieser Spezialwagen in Auftrag gegeben. Die sämmtlichen deutschen Eisenbahn-Bedarfsfabriken sind indessen noch so reichlich mit Aufträgen versehen, daß die Ablieferung nur mit größeren Fristen und nach und nach erfolgen kann.

— Die an der gestrigen Berliner Börse verbreitet gewesene Nachricht, es seien hervorragende Mitglieder der Getreidebörse zum Reichskanzler berufen worden, um in der Getreide-Zollfrage deren Rath einzuholen, wird offiziös dementirt.

— Das Reichsamt des Innern brachte im Einvernehmen mit dem preußischen Kultusministerium alle Vorarbeiten für die biologische Station in Helgoland zum Abschluß. Die größte Aufmerksamkeit soll auch der Hochseefischerei zugewandt werden.

— Zu Vertretern des deutschen Reichs bei den Handelsvertrags-Verhandlungen mit Italien sind bisher ernannt worden die Herren: Wirklicher Geheimer Legationsrath Jordan, Geh. Oberregierungsräthe von Huber und Mosler, Geh. Oberfinanzrath Schmidt und Legationsrath Prietsch.

— Die Bischofskonferenz zu Fulda wurde gestern Abend geschlossen; die sämmtlichen Theilnehmer der Konferenz verlassen Fulda im Laufe des heutigen Tages.

— Gerichtsaktuar Josef Kappenstein, welcher zur Zeit in Dülmen kommissarisch beschäftigt ist, ist von der Kolonialverwaltung des Reichs zum Registrator bei der Hauptkasse des kaiserlichen Gouvernements in Dar-es-Salaam gegen ein jährliches Gehalt von 6000 Mark, welches im Laufe der Dienstzeit bis auf 9000 Mark steigt, angenommen. Außerdem erhält derselbe für seine Ausrüstung und Reise nach Ostafrika 2500 Mark.

— Der Redakteur des dänischen Blattes „Flensborg Avis", Jens Jessen, wurde wegen Beleidigung des Prinzregenten von Braunschweig und eines Lehrers aus Nordschleswig zu 15 Monaten Gefängniß verurtheilt.

— Die Einnahmen an Wechselstempelsteuer im deutschen Reich betrugen im Monat Juli 1891 = 702 856,65 Mark; in der Zeit vom 1. April bis Ende Juli 1891 betrugen die Einnahmen 2 702 520,85 Mark d. i. 104 977,80 Mark mehr, als in demselben Zeitraum des Vorjahrs.

— Im Monat Juli betrug die Menge des hergestellten Branntweins 60 569 Hektoliter, nach Entrichtung der Verbrauchsabgabe wurden in den freien Verkehr übergeführt 127 183 Hektoliter. Für die Zeit vom 1. Oktober 1890 bis ult. Juli 1891 betrugen die Mengen 2 781 657 bezw. 1 834 202 Hektoliter gegen 3 089 385 bezw. 1 820 532 Hektoliter Branntwein in demselben Zeitraum des Vorjahres.

Kiel, 14. August. Die „Hohenzollern" begab sich mit dem Kaiserpaar und dem Staatssekretär von Bötticher nach Eckernförde. Die Kaiserin verließ in Eckernförde die „Hohenzollern" und begab sich nach Gravenstein.

Trier, 14. August. Der Papst sandte an den Bischof Korum ein Schreiben, worin er die Ausstellung des heiligen Rockes billigt und die Nothwendigkeit anerkennt, die Wohlthaten des wiedererlangten Friedens zur Nährung und Stärkung des Glaubens zu benutzen. Gleichzeitig wendet der Papst allen einheimischen Pilgern einen päpstlichen Ablaß zu.

Ausland.

Paris, 14. August. Eine mit der russischen Botschaft in Fühlung stehende Persönlichkeit versichert, Großfürst Alexis habe dem Präsidenten Carnot den vom Zaren unterzeichneten russisch-französischen Schutz- und Trutzbündnißvertrag überbracht.

Vichy, 14. August. Großfürst Alexis ist gestern nachmittags hier eingetroffen, von einer großen Menschenmenge enthusiastisch begrüßt. Der russische Konsul hielt eine Ansprache und sagte, Frankreich sei Rußland, Rußland sei Frankreich; zu keiner Zeit hätten die Herzen der Franzosen mehr für Rußland und den Ruhm des Zaren geschlagen. Auch der Präfekt begrüßte den Großfürsten. Später erschien der Großfürst auf dem Balkon, von der Menge lebhaft begrüßt. Abends fand eine glänzende Illumination statt.

Lissabon, 14. August. Der Finanzminister wird, wie verlautet, die Einfuhr ausländischen Getreides vom 31. August ab bis zum vollständigen Verbrauch des einheimischen, der gegenwärtigen Ernte entstammenden Getreides untersagen. Die vorhandenen inländischen Getreidevorräthe genügen für mehrere Monate.

London, 14. August. Baron Mohrenheim ist gestern unerwartet abgereist. Es heißt, der Zar habe denselben nach Petersburg beordert. Die geplanten Festlichkeiten sind bis Ende dieses Monats vertagt.

London, 14. August. Nach Berichten aus Shangai im „Standard" haben die zwischen den Vertretern der europäischen Mächte und der chinesischen Regierung zu Peking geführten Verhandlungen betreffs des letzten Aufruhrs, wobei mehrere Europäer grausamer Weise ermordet wurden, noch zu keinem Resultat geführt. Infolge dessen sind die zwischen den Gesandtschaften und der chinesischen Regierung bestehenden Verhältnisse gespannter Natur. Die ersteren bestehen auf der strikten Ausführung des hierauf bezüglichen jüngsten kaiserlichen Erlasses, welcher die Bestrafung der kaiserlichen Beamten anordnet, und es wird behauptet, daß die gegen den Sohn eines bedeutenden chinesischen in Europa weilenden Diplomaten erhobenen Anschuldigungen, daß er Miturheber der gegen die Fremden erlassenen aufreizenden Plakate sei, auf Wahrheit beruhen.

Provinzialnachrichten.

Briesen, 14. August. (Rathhaus. Neue Hebeamme). In der gestrigen Stadtverordneten-Sitzung wurde einstimmig beschlossen, an dem geplanten Bau eines Magistratsgebäudes, unter Annahme der von der Königl. Regierung hervorgehobenen erforderlichen Aenderungen des Bauplanes, festzuhalten. — Die Hebeamme Bertha Liedtke in Schönsee ist als Bezirkshebeamme im Kreise Briesen angestellt und derselben die zweite Bezirkshebeammenstelle Schönsee überwiesen worden.

Lautenburg, 13. August. (Die polnische Vorschußbank) wird, nach dem „W. B.", infolge erlittener Verluste das Schicksal so vieler anderer Vorschußvereine theilen; die Generalversammlung hat zunächst die Liquidation beschlossen.

Flatow, 13 August. (Flüchtig geworden). Der Rendant des hiesigen Vorschußvereins ist flüchtig! Gewaltige Unterschlagungen! Aufregung groß! Viele Familien sind ruinirt. Rendant war Tischlermeister Quandt; dieser bekleidete auch das Amt eines Beisitzers und war Vorsitzender der Schuldeputation. (Nordd. Pr.)

§§ **Schloppe**, 14. August. (Bestrafte Unsitte). Die Unsitte des Wettfahrens wird trotz der vielen Unfälle immer noch geübt. Gestern veranstalteten zwei Fuhrleute, die sich anscheinend in sehr gehobener Stimmung befanden, auf dem Wege nach Schneidemühl eine Wettfahrt. Hierbei fuhr der eine Fuhrmann mit solcher Kraft gegen den anderen Wagen, daß derselbe theilweise zertrümmert wurde. Das Pferd des ersteren erlitt schwere Verletzungen. Die geschädigten Sportsleute werden hierdurch hoffentlich von ähnlichen Unternehmungen geheilt sein.

Danzig, 13. August. (Steigende Getreidezufuhr. Petroleumlager). Die Getreidezufuhr steigt jetzt von Tag zu Tag; laut amtlichem Nachweis sind am Montag 105, Dienstag 14, Mittwoch 74 und heute 87 Waggons neuer Roggen, Weizen, Kleie, Hülsenfrüchte u. s. w. angekommen. Zu bemerken ist noch, daß sämmtliches zugeführtes neue Getreide aus dem Auslande stammt und die Körner sowohl bei Roggen wie bei Weizen durch Größe und Farbe sich auszeichnen. — Die Königsberger Handelsgesellschaft erbaut in Legan großartige eiserne Petroleum-Tanks, das sind Behälter, in welche die aus New-York ankommenden, mit Tanks versehenen und mit Petroleum gefüllten Schiffe ihre Ladungen ausgießen werden. Aus den Tanks wird das Petroleum in Fässer gefüllt und dann versandt. Die Gesellschaft hofft dadurch das gesammte Petroleumgeschäft für Ost- und Westpreußen und die anliegenden Provinzen in die Hände zu bekommen. Ein Tank ist bereits fertig gestellt, ein anderer in Angriff genommen. Die Anlage nimmt einen großen Flächenraum ein. (Ges.)

Danzig, 13. August. (Gewehrfabrik). Von Beginn dieser Woche an sind die Arbeiten der hiesigen Gewehrfabrik in etwas verstärktem Maße aufgenommen, so daß wieder Arbeiter neu eingestellt worden sind. Es sollen alle Arbeiter, die länger als zehn Jahre beschäftigt gewesen sind, wieder angenommen werden. Die Arbeitszeit ist vorläufig auf sechs Stunden, von 6 Uhr morgens bis 12 Uhr mittags, festgesetzt.

Danzig, 14. August. (Zum Manöver). Dem diesjährigen Herbstmanöver des 17. (westpreußischen) Armeekorps wird auch der Generalinspekteur der 1. Armee-Abtheilung, Feldmarschall Prinz Albrecht von Preußen, beiwohnen. Dem Vernehmen nach trifft Prinz Albrecht am 5. September in Danzig ein.

Aus Ostpreußen, 13. August. (Abenteuer in Holland). Der Grundbesitzer P. aus Czeszinna war gelegentlich der Auswanderung nach Amerika nach Amsterdam gerathen und hatte durch seine Vertrauensseligkeit nicht nur seine dem ihn beherbergenden Gastwirth anvertraute Baarschaft von 4500 Mk. durch die Unehrlichkeit desselben verloren, sondern auch einen meuchlerischen Ueberfall auf sein Leben zu bestehen, dessen Zweck er nur durch seinen Muth und durch seine Geistesgegenwart verhinderte. Dem Gastwirthe sowie den bei dem Ueberfall betheiligten Personen ist nun der Prozeß gemacht; sämmtliche sind zu längeren Freiheitsstrafen verurtheilt und das Anwesen des Gastwirths ist gerichtlich verkauft worden. Von dem Erlös ist dem P. vor kurzem die dem Gastwirth anvertraute Summe sowie der Betrag für den Fahrschein zugesandt worden und er hat nun unter Vermeidung des Amsterdamer Hafens bereits seine Ueberfiedelung nach Amerika bewirkt. (Pr.-Litt. Z.)

Goldap, 13. August. (Tanzerlaubniß). Seitens des hiesigen Landrathsamts ist eine Verfügung erlassen, nach welcher die Amtsvorsteher ersucht werden, künftighin bei Ertheilung von Tanzerlaubnißscheinen zurückhaltender zu sein und im allgemeinen den Schluß der Tanzlustbarkeiten auf die zehnte Abendstunde festzusetzen. Während der Ernte sollen Tanzerlaubnißscheine überhaupt nicht ertheilt werden.

Insterburg, 13. August. (Selbstmorde. Konkurse). In wenigen Tagen haben hier zwei Selbstmorde stattgefunden. Anfangs verflossener Woche erschoß sich der Kaufmann R., Inhaber eines alten Materialwaaren- und Schankgeschäfts. Schlechte Vermögensverhältnisse trieben den sonst soliden, thätigen Mann in den Tod. Wenige Tage später erschoß sich der Unteroffizier U. vom hiesigen Bezirkskommando mit einem Infanteriegewehr in seinem Quartier in der kleinen Kaserne. Als Motiv zu dieser That hat er in einem hinterlassenen Brief seinem Vorgesetzten angezeigt, daß er über seine Verhältnisse hinaus Schulden gemacht habe. Der Verstorbene stammt aus einer geachteten Beamtenfamilie der Provinz Sachsen. — Die Konkurse in unserer Stadt nehmen einen bedenklichen Umfang an, denn zur Zeit stehen zahlreiche Geschäfte unter gerichtlicher Zwangsverwaltung. Allein in der Königsberger Straße und auf dem sich derselben anschließenden alten Markt ist auf vier Stellen gerichtlicher Ausverkauf. (Kön. Allg. Ztg.)

Inowrazlaw, 14. August. (Schwierige Postenablösung). Unter schwierigen Umständen erfolgte gestern Abend 9 Uhr die Postenablösung am Pulverhause, indem die Ablösungsmannschaften den Zugang zum Kasernenhofe verschlossen fanden. Doch kann eine verschlossene Thür einen preußischen Soldaten nicht hindern, den ihm gewordenen Auftrag auszuführen und so kletterte denn zunächst der Führer und ihm nach der Posten über das hohe Thor. Nachdem die Ablösung bewirkt war, erfolgte der Rückmarsch auf demselben Wege. (Kuj. B.)

Bromberg, 13. August. (Bezüglich der Kavalleriemanöver bei Fordon) meldet ein hiesiges Blatt: Der Stab der Kavalleriedivision D ist nunmehr mit seinem Kommandeur, dem Prinzen Albert zu Sachsen-Altenburg, in Ostrometzko eingetroffen und hat dort Quartiere bezogen. Ferner sind hier gestern die Stäbe der 5. und 9. Kavalleriebrigade eingetroffen, und zwar der Kommandeur der 5. Brigade, Generalmajor v. Stosch mit seinem Adjutanten, Rittmeister v. Hänisch und der Kommandeur der 9. Brigade, Generalmajor v. Dinklage mit seinem Adjutanten, Rittmeister v. Lübbert und dem Ordonnanzoffizier Premierlieutenant v. d. Lühe.

Bromberg, 13. August. (Bestrafter Messerheld). In der heutigen Sitzung der Ferien-Strafkammer wurde der Fleischergeselle Wilhelm Rode aus Glinke wegen gefährlicher Körperverletzung zu einer Gefängnißstrafe von drei Jahren verurtheilt. Er hatte einem Soldaten ohne irgend welchen Grund einen Messerstich in den Kopf versetzt.

Aus dem Kreise Schubin, 13. August. (Pilzvergiftung). In Slupy hat sich eine aus 9 Personen bestehende Familie durch den Genuß von

---

Derartige Auslassungen, die an einigen Stellen schon an Paroxismus streiften, mußte die Schwester des Grafen Fritz schon kennen — Sie unterbrach ihn darum auch nicht. Ihre stumme Gegenäußerung waren nur besorgte Blicke nach ihm; sie wußte schon, daß sie ihn ausreden lassen mußte, aber dann fuhr sie fort: „Ach, lieber Fritz, Hochmuth ist zu keinem Dinge gut, man muß christlich denken, dann wird man auch human. Es sind eben andere Zeiten geworden. Jetzt spricht man — jetzt bewegt man sich — jetzt kleidet man sich, daß man den vornehmsten Mann nicht mehr von einem Jockey unterscheiden kann, d. h. Jockey weißt Du — meine ich nur so ganz im allgemeinen, nicht etwa — man muß von hohem Pferde absteigen — nicht so hoch von sich selbst und zu gering von den andern denken, die auf der gesellschaftlichen Leiter eine oder einige Sprossen unter einem stehen, man muß immer denken, daß, wenn allerdings doch noch einiger Unterschied, dieser doch zu überwinden sei und daß die Rothhaut bei den Windscheids nur ein wenig eher gebleicht ist als — bei den Frankfurtern."

Was Gräfin Armgard mit der Rothhaut meinte, mochte ihrem Bruder befremdlich vorkommen und sie explicirte ihm auch, was Gebhard damit gemeint hatte, daß die Windscheids zu der Zeit, wo die Menschen noch Fischthran — noch nicht einmal Leberthran tranken — und Fische noch ohne Essig und Oel verzehrten, an Zubereitung en gratin gar nicht zu denken — eben auch nichts anderes gewesen seien, als die andere Menschheit und daß sie nur durch eigene Tüchtigkeit und glückliche Disposition des Gehirns so weit sich empor gerungen und von den andern sich abgesondert haben, daß sie diesen hohen Platz in der Geschichte des Landes und in ihrer gesellschaftlichen Stellung behaupten konnten.

„Und nun, lieber Fritz, diese ganze Arbeit eines Geschlechtes durch Jahrhunderte hindurch sammt Wappen und Schild zerbrochen in das Grab geworfen mit den Worten: „Windscheid vordem — Windscheid nimmer!" — Es ist eine zu schwere Verantwortung der Vergangenheit und der Zukunft gegenüber."

Die Comtesse war eine schlaue Familiendiplomatin. Sie wußte, daß ihrem Bruder nichts unangenehmer sein konnte, als die Begriffe von Grab und Tod — und daß sie ihn damit zu allem bringen konnte, auch zu seiner Unterschrift unter den Ehekontrakt des Grafen Gebhard Windscheid mit Fräulein Vera Sewisch. — In der ihm eigenen Weise brummig in abgerissenen Sätzen sagte er seiner Schwester;

„Mach was Du willst, Wachtel! Jede — jede kann der Junge nehmen — wenn sie anständig ist und wenn es auch ein Zigeunermädchen wäre, wenn es nur keine von der Sorte Melanie — von dem Stamme der Ostein ist."

„Nein," sagte Armgard, nicht ohne eine gewisse ironisch wehmüthige Nüancirung im Tone — „Nein, Fritz, davor kannst Du sicher sein — eine Ostein ist sie nicht!"

Das „Leider" dachte sie sich.

Damit war die Angelegenheit zwischen Schwester und Bruder erledigt. Beide waren eben nicht auf Familiensentimentalitäten zugeschnitten. Graf Fritz fragte seine Schwester, ob er ihr nicht etwas zum Essen bereiten solle. — Wohl hatte Gräfin Armgard einigen Appetit verspürt, aber ein Blick auf die Vogelbälge ließ sie dieses Gelüste zurückdrängen. Sie dankte und bemerkte, daß Madelon im Gasthofe wohl etwas für sie bereit halten würde.

„Aber es ist mir lieb, Fritz, daß sich die Angelegenheit zwischen uns so rasch erledigt hat."

„Darum hättest Du garnicht erst zu kommen brauchen."

— — — — — — — —

In Frankfurt a. M. war der Winter eingebrochen, wovon die Natur ja auch bei der alten Reichs- und Krönungsstadt keine Ausnahme zu machen gewillt war. Es war die Zeit des frühen Zwielichts, wo um vier Uhr nachmittags in den Komtoirs und in den Salons die Lampen angesteckt wurden, wo man um sechs Uhr Toilette machte, um da- oder dorthin, nach der Bockenheimer Allee oder nach dem schönen Mainquai zum Diner zu fahren — notabene letzteres mit dem Accent auf der ersten Silbe, wie das die Frankfurter belieben. Man blieb da am hellen Kaminfeuer den Abend durch sitzen, erzählte sich von diesem und jenem neuen Haus, das in einer der neu eröffneten Straßen gebaut wurde, äußerte seine Bedenken über den enormen Luxus, da der Erbauer doch vor Jahren nur ein ganz kleiner Mann gewesen. Dann kam die Rede wohl auch auf das Lieblingsthema, auf den Minister Miquel, der in Berlin das verwerthe, was er als Oberbürgermeister in Frankfurt gelernt habe, und zuletzt war man zurück auf Sommerreisen und Sommerfrischen — Scheveningen, Norderney, Spaa, Karlsbad und selbstverständlich bei Trouville, auch Paris. So'n „Dine'che" liebte der Bankpräsident über alle Maßen — und bei seiner Stellung konnte es nicht fehlen, daß er einer der gesuchtesten „outdiner" war. Sein Gesellschaftskreis hatte ihn bei seiner Rückkehr mit einer Hymne über sein gutes Aussehen begrüßt und einige Damen auf dem Absteig der vierziger erpreßten ihm endlich den Namen des Ortes, der auf den Stoffwechsel im Menschen und demgemäß auf die äußere Erscheinung solche „verschönernde Wirkung" übe, wozu der Präsident ein sehr freundliches Gesicht machte, ohne allerdings daran zu denken, daß einige noch ganz wohlkonditionirte Wittwen auf ihn im Stillen Jagd machten. Der Präsident sprach von Amsteg als von einem paradiesischen Aufenthalte — von dem innigen Verkehr dort mit einer Stiftsdame, Gräfin Armgard Windscheid, und ihrem Neffen, einem Ulanenrittmeister — „gar arg nette, liebe Leut' — namentlich die Komtesse Stiftsdame mit eime Großcordon."

Bei diesem Rittmeister dachte man natürlich gleich an Vera — machte dazu seine „Späßche" und daß man wohl bald mit einer Verlobungsanzeige überrascht werden würde. Die Nichte des Bankpräsidenten war in diesem Kreise der Typus der Gesellschaft und zugleich dessen Besonderheit. Ihre Persönlichkeit wurde nicht nach dem landläufigen Gesellschaftswerthe gemessen. Inbezug auf ihre künftige Verlobung war man gefaßt, daß da mal was ganz Apartes herauskommen würde. Fräulein Sewisch würde sogar mal nach ihrem Herzen wählen. Dieses ganz Absonderlichen könnte man sich bei einer Natur, wie sie war, wohl versehen.

(Fortsetzung folgt.)

Pilzen vergiftet. Drei Personen sind bereits gestorben, während die übrigen sechs hoffnungslos darnieder liegen.

Posen, 13. August. (Selbstmord aus unglücklicher Liebe). Ein Handlungsreisender aus Worms hatte sich in die 16jährige Tochter eines hiesigen Restaurateurs verliebt, traf mit seinem Vater hier ein und nahm in einem Hotel Wohnung. Heute früh, als der Vater das Hotelzimmer kaum verlassen, krachte ein Schuß, man eilte hinzu und fand den jungen Mann entseelt auf dem Bette vor. Ein Schuß in das Herz hatte seinem Leben ein Ende bereitet.

Lokalnachrichten.

Thorn, 15. August 1891.

— (Die Arbeiterverhältnisse in der Provinz Westpreußen). Wiederholt ist in den Verhandlungen des Centralvereins westpreußischer Landwirthe über den Mangel an ländlichen Arbeitern geklagt worden. Um nun über die obwaltenden Verhältnisse möglichste Klarheit zu schaffen, hat die Hauptverwaltung des Centralvereins eine über den ganzen Vereinsbezirk sich erstreckende Enquete veranstaltet, deren Ergebniß in der soeben erschienenen Nummer der „W. Landw. Mitth.“, des amtlichen Organs des Vereins, veröffentlicht wird. Wir entnehmen diesem Berichte nachstehende Angaben: Von 62 Berichten, welche eingefordert worden sind, ergehen sich 57 Berichterstatter in Klagen darüber, daß man nicht die nöthige Anzahl von Arbeitern erhalten könne und deshalb sowohl Wohnungen für Arbeiterfamilien leer ständen, wie auch die mangelnden Kräfte auf die verschiedenste Art provisorisch vertreten werden müßten. Keinen Arbeitermangel kennen aus besseren Gegenden nur zwei Besitzer (und nur für ihren Gutsbezirk), deren Besitz sich schon über ein halbes Jahrhundert in derselben Hand befindet und deren Voreltern es in dieser langen Zeit gelungen ist, sich einen treuen, anhänglichen Arbeiterstamm heranzuziehen, ferner ein Theil des Strasburger und Thorner Kreises, nebst einem von der Kultur noch wenig berührten, auf ca. 3 Meilen jeder Eisenbahnverbindung entbehrenden Theile des Schlochauer Kreises. Besonders knapp machen sich die männlichen und weiblichen unverheiratheten Arbeiter, während verheirathete Arbeiterfamilien sich noch immer so weit zum Dienste melden, daß die Wirthschaft ihren geregelten Gang nehmen kann. Fast allgemein ist aber die Klage, daß sich gutes Hausgesinde auch selbst gegen wesentlich erhöhten Lohn nicht in genügender Menge auftreiben läßt. Früher rechnete es sich ein Scharwerksmädchen als besondere Ehre an, wenn sie die Köchin oder ein Stubenmädchen einmal vertreten konnte, heute aber geschieht dieses oft ungern. Der Hauptgrund liegt wohl darin, daß diese Mädchen nicht freie ungebundene Abende und Feiertage aufgeben wollen. Es besteht gegen Verrichtung der niederen Arbeiten auf dem Lande im allgemeinen ein großer Widerwille, und es lassen die besser situirten Familien (Schafmeister, Hofmann rc.) deshalb, wenn es irgend geht, ihre Töchter Schneiderei oder Putzmacherei lernen. Den Töchtern der gewöhnlichen Arbeiter ist dieses meist nicht möglich, doch auch diese suchen einen Gesindedienst in der Stadt oder gehen dort in die Fabriken, weil sich dann ihr Leben doch weniger einförmig wie auf dem Lande abspielt. In den meisten Kreisen wird den Leuten die Zuverlässigkeit und das haushälterische Wesen abgesprochen, wenn man ihnen auch vielfach Fleiß und Willigkeit nachrühmt. Ueberall aber wird betont, daß diejenigen Arbeiterfamilien, in welchen die Hausfrauen tüchtig und sparsam sind, auch vorwärts kommen. Als besonderer Uebelstand mache sich bei verheiratheten Arbeitern deren geringe Seßhaftigkeit fühlbar, denn ohne Grund wechseln viele alljährlich ihren Herrn. In vielen Berichten wird über die Hausirer, welche die Bedürfnisse der Leute steigerten, über die Abnahme der Wirthschaftlichkeit, die Putzsucht des weiblichen Gesindes, ja sogar über zunehmende Trunksucht beim weiblichen Gesinde geklagt. Doch wird andererseits in Berichten aus Putzig, Danziger Höhe, Dirschau, Pr. Stargard, Strasburg, Briesen, Thorn, Culm, Schlochau und Dt. Krone auch betont, daß bei gerechter, wohlwollender Behandlung mit den Leuten immer noch leidlich gut fertig zu werden sei. Für jede Annäherung der Herrschaft an das Gesinde und die Arbeiter zeigen sich diese noch immer sehr empfänglich. Von dem den Leuten gewährten Lohne wird behauptet, daß er bei der geringen Ertragsfähigkeit der Güter als ein recht hoher bezeichnet werden müsse.

— (Buchhandel auf den Eisenbahnstationen). Die früher erlassenen Bestimmungen, nach welchen der Buchhandel auf den Eisenbahnstationen zu überwachen und dafür Sorge zu tragen ist, daß von dem Büchervertriebe alle anstößigen und dem guten Geschmacke widersprechenden Werke ferngehalten werden, scheinen nicht immer genügend beobachtet zu werden. Der Minister für öffentliche Arbeiten hat daher diese Bestimmungen den Eisenbahndirektionen erneut in Erinnerung gebracht und sie angewiesen, sich durch häufige unerwartete Revisionen, insbesondere seitens der höheren Beamten, von der genausten Befolgung der erlassenen Anordnungen zu überzeugen.

— (Badebekanntschaften). Es giebt eine eigenthümliche Art von Bekanntschaften, die jetzt in besonderer Blüte steht: die Badebekanntschaften. Sie sind harmloser und unschädlicher Natur. Sie sind von keinem bedeutenden und bleibenden Werth, sondern sie stellen nur einen Nothbehelf dar, dessen man sich später so wenig erinnert, wie man ihn in dem Moment des Bedarfs fruktificirt hat. Wie kann es auch anders sein! Da ist man losgerissen aus allen seinen alten heimatlichen Verhältnissen, fern von den Freunden und Verwandten, die das Jahr hindurch unsere Geselligkeit ausmachen. Während wir aber in der Heimat nur nach des Tages Arbeit das Bedürfniß empfinden, abends Gäste um uns zu sehen, weil den Mann der Beruf, die Frau die Wirthschaft in Anspruch nimmt, während wir zu Hause oft genug im Drange der Geschäfte den Besuch oder die Einladung eines Freundes heimlich verwünschten, ist im Bade die Sache wesentlich anders. Man hat ja absolut nichts zu thun, so daß jede Unterhaltung eine Erlösung ist. Anknüpfungspunkte sind so billig zu haben, wie Brombeeren. Das Wetter darf in einem Kurort ungenirt als ein Gesprächsthema traktirt werden. Derjenige, der unter normalen Verhältnissen mit ihm eine Konversation zu beginnen suchte, würde sich etwas lächerlich machen und demgemäß behandelt werden. Aber im Badeorte ist das Wetter eine sogenannte Lebensfrage, über die man seine Wünsche und Hoffnungen zum Austausch bringen darf. Auch die Frage: „Wie geht es?“, die hier nur gedankenlos hingeworfen wird, hat dort eine wirkliche Bedeutung: man erkundigt sich dadurch, welchen Verlauf die Kur nehme, ob man sich besser und wohler fühle. Zu einem unthätigen Leben an die gleiche Scholle gebunden, von den gleichen Interessen erfüllt, denselben Gesellschaftsschichten angehörig, findet man sich mit überraschender Schnelligkeit zu einander. Tage bewirken, was unter anderen Verhältnissen vielleicht nur Jahre vermocht hätten. Familie A. macht keine Reunion ohne B's mit, die ihrerseits keine Partie ohne A.'s unternehmen. Da man selbst nichts thut und auch sonst nichts passirt, so beginnt man die gegenwärtigen Personen zu bekritteln und ist man damit fertig, dann erzählt man seine eigene Geschichte, die eigenen kleinen Freuden und großen Leiden. „Es sind wirklich reizende Leute!“ — so sagen A.'s von B.'s und umgekehrt. Und wirklich: Im Bade sind sie „reizende Leute“. Dort trägt ja alles das Sonntagsgewand. Man sagt sich: „Wer weiß, ob wir uns wiedersehen!“ und zeigt sich daher gegenseitig von der liebenswürdigsten Seite. Warum auch nicht? Die paar Tage kann man schon den Accent auf den äußeren Menschen legen, man braucht nicht das Innere herauszukehren. Jeder weiß und fühlt es genau: Mit dem Augenblick, da du dieses Stück Erde verläßt, verlierst du auch diese neuen, scheinbar unzertrennlich gewordenen Freunde, denn es ist ja nur — eine Badebekanntschaft.

— (Sommertheater). Das gestrige Benefiz des Herrn Theaterkapellmeisters Götze theilte das Schicksal fast sämmtlicher hiesigen Benefize: es fand vor fast leerem Auditorium statt. Die Wahl der Tage für die Benefize mag hier nicht unwesentlich Einfluß üben. Das aufgeführte Stück, das possenhafte Lustspiel „Mit Vergnügen“ von Moser und Girndt, vermochte nur bei einigen Lärmszenen die Langeweile zu verscheuchen, die sich allenthalben geltend machte. Im Spiele zeigten sich einige längliche Kunstpausen, und die Zwischenpausen erst! Referent hat mit der Uhr in der Hand konstatirt, daß z. B. der 3. Akt 17 Minuten und die Pause vom 3. zum 4. Akte 16½ Minuten dauerte. Unter diesen Umständen kann man es dem theaterbesuchenden Publikum nicht verdenken, wenn es sich langweilt und sich nur noch bei besonderen Gelegenheiten im Theater einfindet, denn solche enorme Zeitverschwendung ist nicht jedermanns Sache. Bei Innehaltung der Pausen dürfen nur die Rücksichten auf das Publikum, keine außerhalb des Theaterrayons liegenden geschäftlichen maßgebend sein. Es ist dem Referenten persönlich von sonst eifrigen Theaterbesuchern erklärt worden, daß es ihnen nicht passe, allabendlich bis 11 oder ½12 Uhr im Theater zu sitzen. Gerade das eigene geschäftliche Interesse müßte die Theatergesellschaft auf Abstellung dieses Uebelstandes hinweisen.

— (Dampferfahrt). Die Handwerker-Liedertafel unternimmt am morgigen Sonntage eine Dampferfahrt nach Schulitz. Die Abfahrt erfolgt 1 Uhr mittags.

— (Besitzwechsel). Heute stand zum gerichtlichen Verkaufe des auf den Namen der Eigenthümer Kraski'schen Eheleute eingetragenen, in Mocker belegenen Grundstücks im hiesigen königl. Amtsgericht Termin an. Das Meistgebot mit 3281,35 Mk. gab Herr Kaufmann Karl Kleemann aus Thorn ab.

— (Frecher Betrüger). Der Ingenieur Voß in Insterburg erhielt vor einigen Tagen eine mit Graf v. d. Schulenburg unterzeichnete Depesche, in welcher V. aufgefordert wird, nach Thorn zu kommen, um mit dem Grafen über die Anlage einer Dampfschneidemühle auf dem Gute Filehne zu verhandeln. Am Dienstag erhielt Voß abermals eine Depesche, in welcher der Graf mittheilt, daß er selbst nach Thorn nicht kommen könne, indem er seine Gemahlin aus Zoppot abholen müsse, daß er aber seinen Rentmeister zu der Besprechung hierher schicken werde. Am Mittwoch traf denn auch Voß hier mit einem Herrn zusammen, der sich ihm als der Gräfliche Rentmeister vorstellte. Beide Herren begaben sich, nachdem sie das Erforderliche besprochen hatten, nach Filehne. In Schneidemühl unterbrachen sie ihre Reise, um, wie der Rentmeister Herrn Voß erklärte, den Plan zu der Mühle zu entwerfen und denselben dem Grafen gleich fertig vorlegen zu können. Sie begaben sich zu diesem Zwecke in das dortige Baudesche Restaurant. Der Ingenieur machte sich sofort an die Ausarbeitung des Entwurfes. Einige kleinere Einkäufe vorschützend, verstand es der angebliche Rentmeister dem Voß 40 Mk. abzuleihen. Vergeblich wartete V. auf die Rückkehr des Rentmeisters. Er reiste nun allein nach Filehne und erfuhr dort zu seiner nicht geringen Verwunderung, daß der Graf v. d. Schulenburg lange todt und der von ihm beschriebene Rentmeister dort garnicht bekannt sei.

— (Vom Wochenmarkt). Früher sind zu den Wochenmärkten die Grenzbewohner aus russisch Polen mit Geflügel meist selbst hier zu Markte gekommen. Seit längerer Zeit sieht man zahlreiche jüdische Händler dies Geschäft betreiben, welche also anscheinend den einträglichen Handel an sich gebracht haben und durch Zwischenhandel das Geflügel für unsere Käufer vertheuern. Unter diesen Händlern sollen sich aus Rußland ausgewiesene Juden befinden.

— (Hundesperre). Am 10. August wurde in Sängerau ein toller Hund getödtet. Der Amtsvorsteher zu Rosenberg hat daher über die Ortschaften Sängerau mit Waldmeister, Ernstrode, Leszcz, Ollek mit Chorab, Rosenberg, Swierczynko und Swierczyn eine dreimonatige Hundesperre verhängt.

— (Polizeibericht). In polizeilichen Gewahrsam wurden 4 Personen genommen.

— (Gefunden) wurde ein Stück Schafleder in der Strobandstraße. Näheres im Polizeisekretariat.

— (Von der Weichsel). Der heutige Wasserstand betrug mittags am Windepegel der königl. Wasserbauverwaltung 1,42 Meter über Null. Die Wassertemperatur beträgt heute 14 Grad R. — Eingetroffen ist der königl. Regierungsdampfer „Culm“ aus Schillno und nach Culm weitergefahren. Abgefahren ist der königl. Regierungsdampfer „Ente“ mit einem Peilboot im Schlepptau nach Schillno.

n **Von der russischen Grenze**, 15. August. (Während unsere russischen Nachbarn) sich sonst damit begnügten, hier und da eine Gans auf preußischem Gebiete zu „finden“ und für sich zu behalten, statteten sie vorgestern dem neu zugezogenen Bauern S. in Kompanie einen nächtlichen Besuch ab und stahlen ihm 24 Gänse.

Mannigfaltiges.

(Die sozialdemokratische Genossenschaftsbäckerei), welche im vorigen Jahre in Leipzig ins Leben gerufen worden ist, hat nach dem soeben veröffentlichten Bericht über das erste Geschäftsjahr mit einem Fehlbetrag von 4212 Mk. abgeschlossen.

(Freisprechung wegen Trunkenheit). Folgendes Urtheil der Ferienkammer des Landgerichts in Altona erregt Aufsehen. Ein Arbeiter aus Reinfeld hatte anläßlich der Wiederverheirathung seines Stiefvaters im Gotteshause während der Einsegnung Skandal gemacht und so die heilige Handlung gestört. Da nun durch mehrere Zeugen nachgewiesen wurde, daß der unter der Anklage der Störung des Gottesdienstes stehende zur Zeit, als er die Störung verursachte, sehr stark betrunken war, erfolgte seine Freisprechung.

(Vor dem Altar gestorben). In Zeulenroda sollte ein zweiundzwanzigjähriges Mädchen dem Bräutigam die Hand zum Ehebunde reichen. In der für die Trauung festgesetzten Stunde jedoch machte ein Schlagfluß dem Leben der Braut ein Ende.

(Ein verbrecherisches Ehepaar), welches den Dienstmädchenmord offenbar geschäftsmäßig betrieb, wurde in Wien verhaftet. Die Eheleute heißen Franz und Rosalia Schneider und wohnten in der Vorstadt Rudolfsheim. Sie lockten vakante Dienstmädchen unter der Vorgabe, daß sie in Sommerfrischen Stellungen für sie haben, aufs Land, wo sie die Verbrechen verübten. Ein vollbrachter und ein versuchter Mord sind dem Paare bisher nachgewiesen, wahrscheinlich liegen noch mehr Morde vor. Die Frau des Arbeiters Schneider, welche ihrem Manne bei der Anlockung, Ermordung und Beraubung stellenloser Dienstmädchen Hilfe geleistet zu haben beschuldigt wird, hat den Versuch gemacht, sich zu entleiben, indem sie sich aus einer Luke des Gefängnißhauses hinabstürzte; sie hat ihren Zweck jedoch nicht erreicht, sondern nur leichte Verletzungen erlitten.

(Was alles zum Reisegepäck einer modernen Dame gehört!) Der in Oedenburg wohnenden Gräfin Nora Fugger, geb. Prinzessin Hohenlohe-Bartenstein sind, wie ein Wiener Blatt berichtet, auf der Eisenbahn eine Anzahl Werthgegenstände entwendet worden. Die Gräfin ließ am 21. Juli auf der Bahnstation Königinhof einen Koffer aufgeben, an welchem bei der am 27. Juli in Oedenburg erfolgten Ankunft der Leinwandüberzug aufgerissen und das Schloß erbrochen war. Aus einem in der Mitte des Koffers unter Wäschestücken verpackten Papierkarton wurden Pretiosen im Werthe von ca. 500 Gulden entwendet, und zwar: eine goldene Cigarrentasche mit eingravirter Namenszeichnung „Cary“, darin eine Meerschaumspitze mit der in Goldlettern ausgeführten Namenszeichnung „Cary“; eine kleine Cigarettentasche aus Aluminium, außen eingravirt „Unfair“, innen „Geza Szechenyi; eine silberne Cigarrentasche, eingravirt „Ali“; eine silberne Cigarrettentasche mit dem gräflich Szechenyi'schen Wappen, innen der Name „Emil Szechenyi“ eingravirt; ferner ein Feuerzeug, englisches Silber; ein Cigarettenpfeifchen mit der Inschrift „Just one more“ und ein silbernes Petschaft mit Doppelwappen. Vier Cigarettentaschen, zwei Spitzen, ein Feuerzeug! Man sollte fast glauben, die Dame liebe zu rauchen!

(Der Waldbrand) bei Toulon ist endlich bemeistert, die Truppen sind nach Toulon abmarschirt. Der Schaden ist sehr bedeutend.

(Abschaffung polnischer Eisenbahnbeamten). Aus Warschau wird dem „Pos. Tgbl.“ telegraphirt, daß die Verwaltung der transkaspischen Bahn sämmtlichen Beamten polnischer Nationalität kündigte.

(Ueber den gestern gemeldeten Unglücksfall bei Longisland) verlautet ferner: Während eines Gewittersturmes suchten viele Schutz auf dem oberen Verdeck des Dampfschiffes. Unter der Wucht der Menschen stürzte das Verdeck, dessen Stützen verfault waren, ein. Die auf dem unteren Verdeck befindlichen Menschen, wo junges Volk tanzte, wurden unter den Trümmern begraben. Vierzehn Personen sind getödtet, gegen 50 schwer verletzt. Viele Frauen und Kinder stürzten ins Meer. Wie viele ertrunken sind, ist noch unbekannt. Die Ausflügler waren Angestellte des Modegeschäfts Keyser in Brooklyn, meistens Deutsche.

(Stilblüte aus dem Anzeigentheil). Aus einer Anzeige, welche eine neue Saugflasche für Kinder anpreist: „An dem Pfropfen befindet sich ein Gummi-Röhrchen, wenn das Kind aufgehört hat zu saugen, muß man es vorsichtig losschrauben und es an einen kühlen Ort legen, am besten unter den Wasserstrahl eines Brunnens.“

Eingesandt.

Die Väter der Stadt haben zum Empfange Sr. Königl. Hoheit des Prinzen Albrecht entgegen dem Antrage des Magistrats, welcher 4000 Mk. forderte, nur 500 Mk. bewilligt. Culmsee hätte jedenfalls mehr zusammengebracht. Es ist daher an jedem echt preußisch gesinnten Bürger, sein Wohnhaus nach bestem Ermessen zu schmücken, um einen auffallenden Kontrast gegen andere Städte zu vermeiden und Thorns Bürgerschaft nicht in den Ruf flauer Patrioten zu bringen. Gloria et Patria!

Ein echter Preuße.

Anm. d. Red. Trotzdem wir mit Rücksicht auf die oft kundgegebene Ansicht Sr. Majestät des Kaisers, welcher bei den jetzigen Zeiten die Ausgaben bei festlichen Empfängen eingeschränkt wissen will, mit dem im ersten Passus des „Eingesandt“ liegenden Vorwurfe nicht einverstanden sind, bringen wir dasselbe doch im Hinblick auf die patriotische Mahnung an die Bürgerschaft zum Abdruck.

Verantwortlich für die Redaktion: Oswald Knoll in Thorn.

Telegraphischer Berliner Börsenbericht.

	15. Aug.	14. Aug.
Tendenz der Fondsbörse: Deckungen.		
Russische Banknoten p. Kassa	212—20	211—60
Wechsel auf Warschau kurz	211—75	211—25
Deutsche Reichsanleihe 3½ %	97—10	97—40
Polnische Pfandbriefe 5 %	67—	67—
Polnische Liquidationspfandbriefe	64—70	64—90
Westpreußische Pfandbriefe 3½ %	94—30	94—80
Diskonto Kommandit Antheile	170—	170—70
Oesterreichische Banknoten	172—25	172—20
Weizen gelber: August	242—	229—50
September-Oktober	235—	225—50
loko in Newyork	109—40	105—60
Roggen: loko	257—	246—
August	259—	249—
September-Oktober	243—50	232—50
Oktober-November	239—50	229—50
Rüböl: September-Oktober	64—30	63—60
April-Mai	64—	63—50
Spiritus:		
50er loko	—	—
70er loko	55—80	54—80
70er August-Sept.	55—40	55—30
70er Sept.-Okt.	51—60	50—

Diskont 4 pCt., Lombardzinsfuß 4½ pCt. resp. 5 pCt.

Berlin, 14. August. (Städtischer Centralviehhof). Amtlicher Bericht der Direktion. Am kleinen Markt standen zum Verkauf: 350 Rinder, 1260 Schweine (davon 71 Dänen und 221 Bakonier), 846 Kälber, 1475 Hammel. Von Rindern wurde ca. die Hälfte des Auftriebes, fast ausschließlich geringe Waare, zu Montagspreisen verkauft. Der Schweinehandel verlief sehr matt und langsam, da der letzte Fleischmarkt ungünstig ausgefallen war. Man zahlte je nach Qualität 50—56 Mk. für 100 Pfd. mit 20 % Tara. In Bakoniern fand nur geringer Umsatz statt zum Preise von 50—51 Mk. für 100 Pfd. mit 50—55 Pfd. Tara pro Stück. Am Kälbermarkt waren schwere Kälber und Doppellender reichlich vertreten und schwer verkäuflich. Das Geschäft gestaltete sich trotz des nicht starken Auftriebes schleppend. 1. 54—58, ausgesuchte Waare darüber, 2. 50—53, 3. 45—49 Pfg. für 1 Pfd. Fleischgewicht. Hammel wurden nicht gehandelt.

Königsberg, 14. August. Spiritusbericht. Pro 10000 Liter pCt. ohne Faß anziehend. Zufuhr 20000 Liter. Loko kontingentirt 71,50 M. Bf., nicht kontingentirt 51,50 M. Bf.

Getreidebericht der Thorner Handelskammer für Kreis Thorn.
Thorn den 15. August 1891.

Wetter: schön.

(Alles pro 1000 Kilo ab Bahn verzollt.)

Weizen gefragt, fast ohne Angebot, 124/5 Pfd. 236/38 M., 127/8 Pfd. hell 243/44 M.

Roggen in trockener Waare sehr gesucht, feuchte Waare mehrfach zugeführt, nasse sehr schwer verkäuflich, 112/14 Pfd. 209/11 M., 116/17 Pfd. 212/13 M., 119/20 Pfd. 214/15 M., trockene feine Waare über Notiz.

Gerste neue Mittelwaare 150 Mk.

Erbsen ohne Handel.

Hafer ohne Handel.

Sonntag am 16. August.
Sonnenaufgang: 4 Uhr 45 Minuten.
Sonnenuntergang: 7 Uhr 22 Minuten.

Bekanntmachung.

Am Donnerstag den 20. d. M. findet in dem Gelände östlich der neuen Militär-Schießstände bei Fort VI Schießen der 70. Infanterie-Brigade mit scharfen Patronen statt. Das Gelände ist durch Posten abgesperrt; vor dem Betreten desselben wird hiermit noch besonders gewarnt.

Thorn, im August 1891.

Königl. 70. Infanterie-Brigade.

Bekanntmachung.

Zufolge Verfügung vom 1. August d. J. ist in das Register zur Eintragung der Ausschließung der ehelichen Gütergemeinschaft unter Nr. 206 eingetragen, daß der Mühlenbesitzer und Kaufmann **Wilhelm Thielebein** in **Thorn** durch Vertrag vom 27. Juli 1891 mit seiner Ehefrau **Franciska** geb. **Kohnert** die bisher unter ihnen bestandene Gütergemeinschaft ausgeschlossen hat.

Thorn den 5. August 1891.

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Zufolge Verfügung vom 1. August d. J. ist in das Register zur Eintragung der Ausschließung der ehelichen Gütergemeinschaft unter Nr. 205 eingetragen, daß der Kaufmann **Paul Richard Brosius** zu **Thorn** für seine Ehe mit **Anna Martha Therese Segler** durch Vertrag d. d. **Pr. Stargard** den 22. Juli 1891 die Gemeinschaft der Güter und des Erwerbes dergestalt ausgeschlossen hat, daß alles, was die zukünftige Ehefrau in die Ehe einbringt, sowie was sie während derselben durch Erbschaften, Vermächtnisse, Glücksfälle oder sonstwie erwirbt, die Natur des gesetzlich vorbehaltenen Vermögens haben soll.

Thorn den 5. August 1891.

Königliches Amtsgericht.

Oeffentliche Zwangsversteigerung.

Dienstag den 25. August cr. nachmittags 2 Uhr

werde ich das bei Fort IV b befindliche

Wohnhaus (Kantine) aus Bindewerk mit Bretterverschlag, 3 Oefen, 2 Kochherde, 1 Stall von Bindewerk mit Bretterverschlag zum Abbruch, sowie Sofas, Tische, 1 Schreibsekretair

öffentlich meistbietend gegen gleich baare Bezahlung versteigern.

Nitz, Gerichtsvollzieher in Thorn.

Blanke Kessel

zum Früchteeinkochen, **kupferne Waschkessel, Kasserollen, Kartoffeldämpfer** verschiedener Art, wie sämmtliche **Reparaturen und Arbeiten für Brauereien und Brennereien** führt aus

Goldenstern,

Kupferschmiedemeister,

Thorn, Baderstraße 58.



Große Auswahl in

eleganten Jagd-, Kutsch- u. Korbwagen, Selbstfahrer und Landauer

in schöner Form und guter Ausführung verkaufe zu billigen Preisen.

Neulackiren und Aufpolstern gebrauchter Wagen wird sauber und billig ausgeführt vom Wagenbauer

Alb. Gründer,

Thorn, vis-à-vis dem Militärkirchhof.

Im Gutsgarten **Turzno per Tauer (Westpreußen)** ist eine große Anzahl

Blumen

der verschiedensten Gattungen in sehr schönen und gesunden Exemplaren aus den warmen und kalten Orangerie-Abtheilungen zum Verkauf.

Eichen-Brenn- und Nutzholz,

bester Qualität, sowie andere Sorten Holz verkauft täglich Forstverwalter

Bobke in Forst Leszcz bei Rosenberg;

Kiefern-Kloben I., II.,

sowie andere Sorten Holz verkauft täglich Förster **Strache** in Forst Lissomitz;

Holzkohlen, Kiefern, Birken u. Eichen-Brennholz,

sowie Kiefern 3/4", 4/4", 5/4"-Bretter und Schwarten, Birkene Bohlen und Halbholz, Speichen rc. verkauft billig **S. Blum** in Thorn.

Marienburger Pferde-Lotterie, Hauptgew. 10 000 Mark, Ziehung am 16. September. Lose à 1 Mk. 10 Pf., (11 Lose 10 Mark);

Große Rothe Kreuz-Lotterie, Hauptgew. 15 000 Mk., Ziehung am 12. Oktober. Lose à 1 Mark 10 Pf.;

Berliner Ausstellungs-Lotterie, Hauptgew. 50 000 Mk., Ziehung am 29. Oktober. Lose à 1 Mark 10 Pf.

empfiehlt und versendet das Lotterie-Comptoir von **Ernst Wittenberg**, Seglerstr. 91. Porto und Liste 30 Pf. extra.

Holzverkaufs-Bekanntmachung.

Königliche Oberförsterei Schirpitz.

Am 19. August 1891 von vormittags 10 Uhr ab

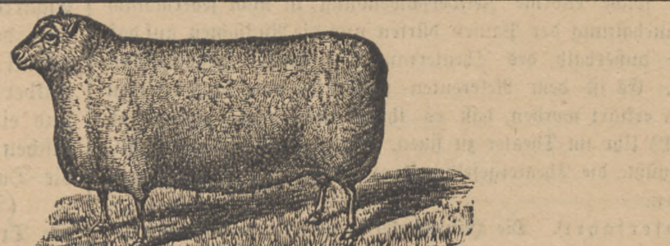
sollen in **Ferrari's** Gasthaus zu **Podgorz** aus den Jagen 199, 201 des Schutzbezirks Lugau und aus den Jagen 86, 87 des Schutzbezirks Rudak, sowie aus der Totalität sämmtlicher Schutzbezirke:

ca. 2000 Rm. Kiefern-Kloben,
" 800 " " Spaltknüppel,
" 600 " " Reisig I. Kl.,

sowie diverse Nutzenden, Bohlstämme, Derb- und Reiserholzstangen öffentlich meistbietend zum Verkauf ausgeboten werden.

Schirpitz den 12. August 1891.

Der Oberförster.
Gensert.



Gerichtliche Versteigerung.

Southdown-Vollblut-Stammheerde zu Lulkau

bei Thorn.

Am 25. August d. Js., vormittags 1/2 10 Uhr,

werden

ca. 50 1 1/2 jährige Böcke

obiger Stammheerde meistbietend versteigert werden.

Fuhrwerk am Bahnhof Ostaszewo morgens 8 20.

Die Verwaltung des Konkurses von M. Weinschenck, Lulkau.

Für Zahnleidende!

Bin von meiner Reise zurückgekehrt.

Grün, kgl. belg. approb.

Unterricht

in der polnischen, russischen, französischen Sprache (Konvers.) sowie in allen übrigen Unterrichtsgegenständen ertheilt

L. v. Miecznikowska,
Gerstenstr. 78, II.

Durchaus **kunstverständigen Gesangunterricht** mit Stimmbildung, richtiger Vokalisation, ausdrucksvollem Vortrag ertheilt

Frau **Clara Engels,**
Elisabethstraße 266.

Nach ausserhalb Proben von Strickwolle umsonst und franco.

Soeben erhalten neue Sendung von

Strickwolle.

Darunter eine Partie

Natur-Gesundheits-Wolle

zu dem fabelhaft billigen Preise von

2,10 pr. Pfd.

Letztere jedoch nur so lange der Vorrath reicht.

J. Willamowski,
Breitestraße 88 u. Rathhaus-Ecke vis-à-vis der Marien-Kirche.

Dr. Spranger'scher Lebensbalsam

(Einreibung). Unübertroffenes Mittel gegen Rheumatism., Gicht, Reißen, Zahn-, Kopf-, Kreuz-, Brust- und Genickschmerzen, Uebermüdung, Schwäche, Abspannung, Erlahmung, Hexenschuß. Zu haben in den Apotheken à Flacon 1 Mark.

Giftfrei! Giftfrei!

Rattentod

Bestes Mittel zur sof. Vertilgung v. Ratten, Mäusen, Hamstern rc. in Packeten à 1 Mk. nur bei

Anton Koczwara, Thorn.

Postschulen Posen-Stettin

Unter Staatsaufsicht. Prosp. **nur** durch Dir. **Weber, Stettin**, Deutschestr. 12.

Gediegenen Klavierunterricht,

anerkannt erfolgreich, ertheilt bei mäßigem Preise Frau **Clara Engels**, Elisabethstr. 266.

Maurer

erhalten beim Bau der Kaserne in Strasburg Westpr. dauernde Arbeit.

G. Soppart.



Mein in **Klein-Mocker** an der Culmer Chaussee, 15 Minuten von der Stadt Thorn entfernt belegenes, ca. **3 Morgen großes Gartengrundstück**, zu jeder größeren Anlage geeignet, sowie 30 Morgen gutes Acker- und Wiesenland beabsichtige ich baldigst zu verkaufen.

Fr. Micksch, Fleischermeister, Klein-Mocker.

4500 Mk. zu 5 % vom 1. Oktober oder früher zu **cediren**. Offerten sub **J. W. M.** an die Expedition.

5 Schlossergesellen

nach außerhalb sucht

F. Radeck, Schlossermeister, Mocker.

Klempnergesellen

tüchtige Bauarbeiter, können sofort eintreten bei **W. Hoehle**, Thorn.

Ein Lehrling,

beider Landessprachen mächtig, findet sofort Stellung bei

J. Wardacki, Eisenhandlung, Thorn.

Ein ordentl. Laufbursche

wird sofort verlangt. **Hermann Gembicki.**

Feinsten rheinischen

Wein-Essig

empfiehlt

A. Mazurkiewicz.

Heizkohlen,

schlesische, Prima-Marken,
empfiehlt **J. Wardacki**, Thorn.

Circa 250 Kaffeesäcke

giebt billigst ab die **Kaffee-Rösterei**, Neustädtischer Markt 257.

Abfallholz

à Raummeter 2 Mk. 20 Pfg. **ab Mühlenplatz** verkauft **Heinrich Tilk,**
Dampfsägewerk u. Holzhandlung.

Dom. Latkowo



bei Inowrazlaw verkauft 1 dunkelbraune, sehr edel gezogene, 8 Jahr alte **Stute**, komplett geritten, bequem, absolut militärfromm und sicher, bis jetzt von Inf.-Stabsoffizier geritten.

E. 4 1/2 jährigen **Fuchswallach**, sehr elegante Figur nach Deodat (Trakehner), gut angeritten. Für jedes Gewicht.

Beide Pferde sind ausnahmsweise billig abzugeben. Auf Wunsch Wagen Bahnhof Inowrazlaw.

Ein billiges Logis Heil.-Geiststr. 175

1 möbl. Zimmer n. Kab. von sogleich billig zu vermiethen Araberstraße 120, 2 Trp.

Ein Laden

nebst Wohnung und Zubehör vom 1. Oktober zu vermiethen.

E. Post, Gerechtestr. 97.

Ich habe mich in Thorn niedergelassen und wohne am altstädtischen Markt, neben dem Artushof, im Hause der Frau Henius.

Dr. Jaworowicz,

prakt. Arzt,
Spezialarzt für Hals-, Nasen- und Ohrenkrankheiten.

Sprechstunden: Vorm. 8—11 Uhr.
Nachm. 3—5 Uhr.

Unbemittelte Kranke werden von 8—9 Uhr Vorm. unentgeltlich behandelt.

Möbl. Zim. n. Kab. z. v. Bachestr. 16 II, part.

Ein Laden nebst Wohn. v. 1. Oktbr. zu verm. Culmerstr. 321.

Die 2. Etage, 3 Stuben, Küche, Entree und Kabinet ist zu verm.
Max Lange, Elisabethstr.

Kleine Wohnungen und kleiner Laden

zu vermiethen **Blum, Culmerstraße.**

Die **Kellerräumlichkeiten** in unserm Hause Breitestr. 88, welche sich sowohl als Wohnräume, wie auch zu gewerblichen Zwecken eignen, sind zu vermiethen. **C. B. Dietrich & Sohn.**

Eine Wohnung von 3 Zim. n. Zubehör z. verm. Seglerstr. 138.

Eine Wohnung v. 4 Zimmern, auch getheilt, Coppernikusstr. 172/73 z. verm.

Coppernikusstr. 186 in der 2. Etage ist eine **Wohnung** von 4—5 Zimmern vom 1. Juli cr. zu vermiethen.

Ferdinand Leetz.

Culmerstraße 340|41

(vormals Hey) bin ich vom jetzigen Besitzer beauftragt, per 1. Oktober cr. zu vermiethen: **einen geräumigen Geschäftskeller** mit Zubeh., ev. Stallung rc. (bisher Bierdepot); **einen großen Laden mit Comptoir**, ev. Speicher und Lagerräumen (bisher Kolonialwaaren- und Delikateß-Geschäft); **die 1. und 3. Etage**, herrschaftlich eingerichtet, ev. auch getheilt.

Bureauvorsteher Franke.

Große Wohnung mit Balkon zu vermiethen. **G. Prowe.**

2 gut möbl. Zim. m. a. o. Burschengel. vom 1. Sept. z. verm. Neust. 138/39 II.

Eine herrschaftl. Wohnung, bestehend aus **fünf Zimmern** und reichlichem Zubehör, Aussicht nach der Weichsel, eventl. mit Pferdestall, ist **Baderstraße Nr. 74** vom 1. Oktober ab zu vermiethen. Preis 800 Mk. **Paul Engler.**

Paulinerbrückstrasse 386 b ist die in der 3. Etage rechts gelegene Wohnung best. aus 4 Zimmern, Küche, Zub. und Wasserleitung pr. 1. Oktober zu verm. Näh. part. rechts. **A. Schwartz.**

Das **neue ausgebaute Geschäftslokal** vis-à-vis Herrn Gustav Oterski, Brombg. Vorstadt Schulstr., Brombergerstr.-Ecke, **mit Wohnung, 6 Zim. u. Zub.**, ist vom 1. Oktober ab zu vermiethen durch

C. B. Dietrich & Sohn.

Freundliche Wohnungen zu 350 Mk. resp. zu 425 Mk. zu vermiethen Bäckerstr. 227 bei **Koerner**, Tischlermstr.

1. Etage, Balkon, 5. Zimmer nebst a. Zubehör, **3. Etage** 5 Zimmer n. a. Zub. Gerstenstr. 320 zu vermiethen. Zu erfragen Gerechtestr. 99.

3. Etage, 5 Zimmer, 2 Entrees, Küche und Mädchenstube mit Zubehör, Wasserleitung rc. vermiethet **Julius Buchmann, Brückenstr. 9.**

2 kleine Familienwohnungen

je 3 Zimmer, Kabinet und Zubehör sind Breitestr. 87 per 1. Juli u. 1. Oktober z. verm.
C. B. Dietrich & Sohn.

Eine renovirte Wohnung, bestehend aus Balkon, 3 Zimmern, Kabinet und Zubehör, den 1. Oktober zu beziehen.
Mocker. Schwanen-Apotheke.

Bromberger Vorstadt — Schulstr. 20 — ist die 2. Etage, 6 Zimmer, Küche u. s. w. vom 1. Oktober d. J. ab zu vermiethen.

Bromberger Vorst., Mellinstraße 89, ist die 1. und 2. Etage von 6 und 7 Zimmer m. Wasserl. nebst Zub. für je 850 Mk., m. Stallung, Remise, Burschengelaß für 1000 Mk. sof. od. 1. Oktober zu verm.
B. Fehlauer.

Zwei Wohnungen, bes. Stube, Alkoven u. Küche vom 1. 10. 91 z. v. Brückenstr. Nr. 15.

Die bisher zur Bierniederlage von den Herren Wolff & Co. Culmsee benutzten **Kellerräumlichkeiten** in unserem Hause Breitestr. Nr. 87 sind vom 1. Jan. 1892 ab zu vermiethen.
Thorn. **C. B. Dietrich & Sohn.**

In meinem neuerbauten Hause Culmer Vorstadt Nr. 79 sind Wohnungen von 3 Zimmern, Küche, Bodenkammer und and. Zubehör zu vermiethen.
G. Schütz, Bauunternehmer in Kl.-Mocker.

Bromb. Vorstadt Nr. 162 mehrere kleine Wohnungen, 2 Zimmer, Küche und Zubehör sogleich zu verm. Preis 60 bis 80 Thlr. Näh. Auskunft Culmerstr. 336, 1 Tr.

1 freundl. Wohnung ist versetzungsh. vom 1. Oktober zu verm. Gerberstraße 287.

Eine Wohnung von 2 Zim. und Küche zu verm. Zu erfr. in der Exped. d. Ztg.

Schützen-Garten.

Sonntag den 16. August 1891:

Großes Streich-Concert

von der Kapelle des Inf.-Regts. v. Borcke (4. Pomm.) Nr. 21.
Anfang 7 1/2 Uhr. Entree 20 Pf.

Müller,
Königl. Militär-Musikdirigent.

Victoria-Theater.

Sonntag den 16. August cr.:

Sie wird geküsst.

Schwank in 4 Akten von Natalie v. Eschstruth und G. v. Anders.

Montag den 17. August cr.:

Die wilde Katze.

Operettenposse in 4 Akten von Mannstädt und Steffens.

C. Pötter, Theater-Direktor.

Handwerker-Liedertafel.

Sonntag den 16. August:

Dampferfahrt

nach **Schulitz** mit dem Dampfer

„Graf Moltke".

Gäste sind willkommen. Dieselben belieben eine Fahrkarte beim Klempnermeister **Carl Meinas**, Coppernikusstr., bis Sonntag Mittag zu lösen.

Abfahrt präzise 1 Uhr mittags.

Wiener Café-Mocker.

Heute Sonntag, nachm. 4 Uhr:

Streich-Concert,

ausgeführt von Mitgliedern der Kapelle Fuß-Artillerie-Regiments Nr. 11.

Entree 25 Pfg.

Nachdem: **Tanzkränzchen.**

Krieger Verein.

Am Sonntag den 16. d. M.

findet im

Victoria-Garten

ein

Ernte-Volksfest

statt.

Der Festzug marschirt vom Bromberger Thor aus um 2 Uhr mit Musik durch die Stadt nach dem Festplatze.

Von 4 Uhr ab:

Grosses Militär-Concert

ausgeführt von der ganzen Kapelle des Infanterie-Regiments Nr. 61 unter persönlicher Leitung des Königlichen Musik-Dirigenten Herrn **Friedemann.**

Während des Concerts:

Volksbelustigungen aller Art,

grosse Tombola,

darunter Schweine, Hammel, Gänse, Enten, Hühner und versch. nützliche Gegenstände.

Jedes Los kostet 20 Pf.

Nach dem Concert findet im Saale

Tanzvergnügen

statt.

Entree für Mitglieder und deren Angehörige pro Person 10 Pf.

Nichtmitglieder pro Person 25 Pf.

Kinder unter 12 Jahren in Begleitung Erwachsener **frei.**

Mitglieder, die sich am Tanze betheiligen, pro Person 50 Pf.

Nichtmitglieder pro Person 1 Mark.

Die **Vereinsabzeichen** sind anzulegen.

Der Ueberschuß ist zur Weihnachts-Bescheerung hilfsbedürftiger Kameraden bestimmt.

Zu recht zahlreichem Besuch ladet freundlichst ein **Der Vorstand.**

Concordia Mocker 7a.

Heute Nachmittag:

Enten-Auskegeln.

Culmerstr. 333 Pferdestall u. Remise zu v.

Die bisher von Herrn Lieutenant Schlüter innegehabte Wohnung best. aus 7 Zimmern nebst Zubehör, Wasserleitung, Pferdeställe versetzungshalber vom 1. Oktober cr. zu verm. Brombergerstr. 98. Hass.

2 Wohnungen, 1. und 2. Etage, zu vermiethen. **H. Rausch**, Gerechtestr. 129.

Eine Wohnung

von 3 Zimmern ist zu vermiethen.
Strobandstraße 74.

Eine Wohnung, drei Stuben und Zub., von gleich oder 1. Oktober zu verm. Brombergerstraße 72. **F. Wegner.**

Wohnung von 3 Zim., Küche, Bodenkammer, Waschküche, vermiethet sofort **S. Czechak**, Culmerstraße 342.

Eine kleine und eine geräumige Mittel-Wohnung sind von sogleich zu vermiethen Baderstraße 71.

Wohn., 3 Zim., Kab., Entree, helle Küche n. Ausg. u. Zub. in d. 1. Etage v. 1. Oktober zu vermiethen Bachestraße 16 II.

Hierzu Beilage und illustrirtes Unterhaltungsblatt.

Druck und Verlag von C. Dombrowski in Thorn.

Beilage zu Nr. 190 der „Thorner Presse“.

Sonntag den 16. August 1891.

Der Briefkastenredakteur.

Da stand er endlich vor dem Ziel seiner Wanderung und warf einen langen prüfenden Blick auf die schmale Fensterreihe, auf deren Drahtgittern in Goldschrift die Worte prangten: „Redaktion und Expedition des Königlich privilegirten Landesboten.“ Vor zwei Tagen hatte der „Landesbote“ die Stelle eines Briefkastenredakteurs ausgeschrieben, und der junge Dr. William Bender stand nun soeben im Begriffe, der verehrlichen Redaktion seine Aufwartung zu machen. Er hatte etwas Tüchtiges gelernt, sechs Jahr studirt, Doktor und Staatsexamen absolvirt. Siegesgewiß betrat er daher die Expedition. Ein junger Mensch nahm ihm seine Karte ab und brachte ihn zum Chefredakteur. Er war ein Mann in den mittleren Jahren, mit dunklem Vollbart, sarkastischen Zügen und scharfen intelligenten Augen, er stand an einem Stehpult und schrieb hastig.

„Ich bitte um Entschuldigung, wenn ich störe. Mein Name ist William Bender.“

„Dr. William Bender,“ wiederholte der Redakteur, einen Blick auf die noch vor ihm liegende Visitenkarte werfend. „Sie kommen wegen des Redakteurgesuches?“

„Ja, ich hatte mir erlaubt, Ihnen gestern bereits mein Gesuch, meine Zeugnisse und Promotionsschrift zu übersenden.“

„Sehr wohl; Sie haben erst Jura studirt, sodann Geschichte, Literatur und Philosophie, und wollen sich nun bei der Ueberfüllung der gelehrten Berufe der Journalistik widmen?“

„Ich hatte allerdings die Absicht und las nun vor kurzem, daß Sie einen Briefkastenredakteur brauchen, der alle Fragen Ihrer Leser beantworten kann. Ich meinte wohl, daß das für den Anfang eine passende Stelle für mich wäre.“

„Haben Sie schon etwas geschrieben?“

„Nein, außer meiner Promotionsschrift noch nichts.“

„Ja so, die Promotion — worüber doch gleich?“

„Ueber die Aristotelische Poetik und die moderne Theorie der tragischen Kunst.“

„Richtig; nun also, Sie haben Recht, wir brauchen einen Briefkastenmenschen, da der bisherige sich leider seit kurzem in einer Gummizelle befindet.“

„Wa—as? In einer Gummizelle?“ William Bender trat entsetzt einen Schritt zurück.

„Allerdings in einer Gummizelle,“ wiederholte mit stoischem Gleichmuth der erstere.

„Wo denn?“

„In einem benachbarten Dorfe.“

„Um Gotteswillen, so ist er wohl ver—rückt?“

„Natürlich. Verrückt.“

„Wie kam es denn aber, daß der Arme den Verstand verlor?“ fragte blassen Antlitzes und mit schlotternden Gliedern der junge Gelehrte.

„Einer unser Leser verlangte zu wissen, wie viel Haare ein Chinese auf dem Kopfe habe, und drohte, daß er, wenn die Beantwortung dieser wichtigen Frage nicht in der nächsten Nummer erfolge, einfach das Abonnement abbestellen werde.“

„Darüber ist er also verrückt geworden?“

„Ja, verrückt, total verrückt über der Neugier eines Lesers. Jeder Briefkastenredakteur wird es mit der Zeit.“

„Um Gotteswillen,“ entrang es sich wieder den Lippen des nach Fassung suchenden Doktors. „So bekommen Sie wohl viele solcher Fragen?“

„Nun ja, es macht sich“, entgegnete der Redakteur, indem er nachlässig eine Anzahl Briefe zur Hand nahm. „Hier sind so einige Proben,“ meinte er leicht hin, „wir können ja einmal einen Versuch machen.“

Er öffnete die Briefe und las seinem Hörer gleich die gestellten Fragen vor.

„Wissen Sie das Datum der ersten Schlacht der Ammoniter?“

„Nicht augenblicklich, aber ich kann nachsehen!“

„Hm!“ fuhr der Redakteur fort. „Hier ist etwas anderes; zu welcher Religion bekannte sich Diana de Pottières?“

„Ich kann es augenblicklich nicht sagen, aber—“

„Dann bitte, ertheilen Sie dieser Leserin Auskunft über die volle Länge und Breite der neuen Forth=Brücke; wie viel Steine zum Bau derselben verbraucht worden sind, und wer zuerst über diese Brücke ging.“

„Ich weiß es nicht,“ entgegnete Dr. Bender. „Daß aber auch dergleichen bei Ihnen gefragt wird.“

„Gefragt wird eben alles und die Antwort sofort verlangt, oft noch bei Androhung der Abonnementsentziehung,“ entgegnete der Redakteur.

„Ist es denn aber möglich? Das — das dachte ich nicht!“ stammelte mit immer längerem Gesicht der junge Gelehrte.

„Sehen Sie hier, heute erst eingegangen: „Geehrte Redaktion! Ich habe nun bereits acht Tage im Briefkasten vergeblich auf die Beantwortung der von mir gestellten Frage gewartet, in welchem Jahre sich Martin Luther einen Schnurrbart wachsen ließ. Sie haben meine Frage bisher konsequent ignorirt und ich muß Ihnen gestehen, daß mein Interesse für Ihr Blatt eine erhebliche Abkühlung — dadurch erfahren hat. Ich wiederhole meine Frage noch ein letztes Mal und erbitte mir gleichzeitig Auskunft, ob mein ältester Sohn (einjähriges Zeugniß) bei der Artillerie oder bei der Marine am schnellsten avanciren würde, und ferner, ob meinem zweiten Sohne wohl die Gärtnerkarrière zu empfehlen ist. Hüllen Sie sich jetzt wieder in Schweigen, so werden Sie mich vom nächsten Monat an nicht mehr zu Ihren Lesern zählen.“ Nun, was würden Sie diesem Biedermanne antworten?“

„Aber, mein Gott, ich bin weder Soldat gewesen noch mit der Gärtnerkarrière irgendwie vertraut.“ . . . .

„Ein Briefkastenredakteur muß alles wissen.“

„Das ist ja aber zum Verzweifeln!“

Der Redakteur erwiderte nichts, sondern hob einen anderen Stoß unerledigter Briefe vom Nebentische auf. „Vielleicht können Sie diesem Fragesteller eine sichere Kur für Schwindsucht, Kopf=, Zahnschmerzen und Hüftweh angeben?“

„Ich habe ja nicht Medizin studirt,“ entgegnete immer kleinlauter der junge Gelehrte.

„Ein Briefkastenredakteur muß alles studirt haben,“ erscholl es dumpf wie Grabeston vom Pulte herüber und fuhr dann fort: „Aber vielleicht können Sie dies beantworten:

„Ist ein Gesetz vorhanden, welches jemandem verbietet, die Nichte seiner Großmutter zu heirathen?“ oder

„Auf welchen Tag fiel der 15. November im Jahre 902 vor Christo?“ oder

„Wann wird der Zonentarif auf den preußischen Staatsbahnen eingeführt werden?“

„Das weiß ich alles nicht,“ stammelte kreidebleich der Philologe.

„Das wissen Sie nicht und wollen Briefkastenredakteur werden!“ entgegnete lächelnd der Redakteur.

Alle Farbe war mit einem Male aus dem Gesicht des Dr. William Bender gewichen. Der Angstschweiß stand ihm auf der Stirn. So hatte er nicht einmal im Staatsexamen geschwitzt und fast weinend wandte er sich zum Gehen, indem er zum Redakteur sagte: „Ich glaube doch nicht, daß meine Kenntnisse ausreichen werden, den Posten eines Briefkastenredakteurs auszufüllen.“

„Das glaube ich auch,“ erwiderte, bedauerlich mit den Achseln zuckend, der Redakteur und griff wieder zur Feder.

„Empfehle mich!“

„Empfehle mich!“

Mannigfaltiges.

(Dem Kaiser Wilhelm) wird in nächster Zeit eine ganze Sammlung von Briefen, Dekreten und Tagesbefehlen Napoleons I. zum Geschenk gemacht werden. Als sich der Kaiser während seines letzten Besuches in England einmal mit der Gräfin Hatzfeldt, der Gemahlin des deutschen Botschafters in London, unterhielt, kam das Gespräch auch auf die Sammlungen des British Museums. Bei dieser Gelegenheit sprach der Kaiser auch von seiner eigenen Autographen= und Handschriften=Sammlung, die für ihn einen großen Werth besitze. Die Gräfin erwähnte, daß auch Graf Hatzfeldt verschiedene Autographen besitze, unter anderen auch fünf oder sechs Briefe Napoleons I., aus Berlin vom 28., 29. und 30. Oktober 1806 datirt. Kaiser Wilhelm drückte den lebhaften Wunsch aus, sie besichtigen zu dürfen, und sie wurden ihm noch an demselben Tage vorgelegt. Der Kaiser scheint nun für die Briefe ein großes Interesse an den Tag gelegt zu haben, denn wie man jetzt erfährt, haben auf die Anregung der Familie Hatzfeldt mehrere berühmte preußische Adelsgeschlechter, deren Vorfahren zur Zeit des Feldzuges vom Jahre 1806 eine große Rolle gespielt, die Hohenlohe, Kleist, Kalkreuth und Hatzfeldt, beschlossen, alle die in ihrem Besitze befindlichen Briefe, Dekrete und Tagesbefehle Napoleons I. dem Kaiser Wilhelm zum Geschenk zu machen.

(Ein Beitrag zu dem Kapitel: „Von dem darbenden Arbeiter“). Bei einer Berliner sozialdemokratischen Festlichkeit ging es jüngst hoch her. Ein wahres Auctionsfieber hatte, so schreibt ein „Genosse“, die Gesellschaft ergriffen. An einem einzigen Tische wurden für amerikanische Auctionen, die alle für „wohlthätige“ Privat= oder vielmehr Parteizwecke abgehalten wurden, 126 Mark eingenommen. So brachte ein Lassallebild 44 Mk., ein Berliner Volksblatt 17 Mk., ein Paar Strumpfbänder brachten 5,71 Mark; eine Cigarrenspitze erzielte 43 Mk. und ein Lassallebild mit Fahne 16,70 Mk. Außerdem aber wurde auch noch an vielen anderen Tischen „auctionirt“ und das alles wie gesagt zur „Bethätigung des Solidaritätsgefühls“. Es ist bereits mitgetheilt, daß der allergrößte Theil der Auctionserträge ohne besonderen Quittungsnachweis . . . . den unbekannten „Nothleidenden“, für welche gesammelt worden war, übergeben worden ist und wenn in allen Nummern des „Volksblattes“ von den hilfreichen Auctionatoren Rechnungslegung verlangt wird, so ist das jedenfalls unberechtigte Neugier; denn wer erzählt gerne davon, welchem „Nothleidenden“ er durch das Ergebniß einer Auction auf die Beine geholfen? Aber das steht doch wohl fest, daß eine Arbeiterschaft, der es garnicht darauf ankommt, an einem Abende und an einem Tische die Summe von 126 Mark wegzuschenken, doch ein für allemal das Recht verscherzt hat, von einer besonderen Nothlage ihres Standes zu reden und in Versammlungen mit Phrasen von „darbenden“ Arbeitern und schlemmenden „Protzen“ herumzuwerfen. Auch der Deutschfreisinn, welcher ganze Tintenbäche verspritzt, um nachzuweisen, daß für den Arbeiter infolge der Schutzzölle die Lebensmittel vertheuert werden und das Fleisch unerschwinglich geworden sei, möge doch einmal dieses Auctionsresultat in Betracht ziehen. Wenn die „Genossen“ ihre auf solch leichtsinnige Weise verschleuderten Arbeitergroschen der Hausfrau zur Aufbesserung ihrer Kost übergeben möchten, so hätten sie wahrlich nicht nöthig, „statt des Fleisches Heringe zu essen“ . . . . wie sie nämlich in Volksversammlungen behaupten.

(Krieg mit Preußen). Der regierende Fürst Johann II. von Liechtenstein hat in Wiesbaden unter dem Namen v. Felsberg drei Wochen zur Kur geweilt und ist in diesen Tagen zunächst zu kürzerem Aufenthalt nach Nürnberg gereist, um über München nach Wien zurückzukehren. Das Fürstenthum Liechtenstein ist ein im ganzen drei Quadratmeilen großes, 9124 Einwohner zählendes, zwischen der Schweiz und Oesterreich gelegenes Ländchen. Sein regierender Fürst, Johann II., Herzog von Troppau und Jägerndorf, Graf zu Rietberg 2c. erklärte 1866, wie ein nassauisches Blatt anläßlich des jetzigen Aufenthaltes des Fürsten in Wiesbaden in Erinnerung bringt, mit Oesterreich an Preußen den Krieg, wurde aber beim Friedensvertrage vom 23. August 1866 in Prag „vergessen“ und lebt demgemäß noch heute mit Preußen auf dem Kriegsfuße! Und zwar ohne daß seit 25 Jahren zwischen den beiden kriegführenden Mächten ein Schuß gefallen. Man sollt's fast nicht glauben und doch ist es Wahrheit, wirkliche Wahrheit: die 9000 Liechtensteiner, die anno 1866 ganze sechs Soldaten zum österreichischen Heere lieferten, unterstehen sich, mit dem mächtigen Preußen 25 Jahre Krieg zu führen! Das muß ein glückliches Ländchen sein, die Goldstücke — und zum Kriegführen gehört ja bekanntlich Geld! — also die Goldstücke müssen dort wohl wie Pilze aus der Erde, ja noch mehr, auf Bäumen und Sträuchern in unendlicher Zahl wachsen! Wie sollte sonst in Liechtenstein das Geld zum 25jährigen Kriege herkommen? Und doch: Liechtenstein ist ein wahrhaft glückliches Ländchen. Seit 1866 zahlen seine Bewohner weder Staats= noch Gemeindesteuern; der Fürst hat Geld genug und besoldet 1/4 Dutzend Beamte aus eigener Tasche. Außerdem stellt es laut Vertrag mit Oesterreich seit 1866 keinen Mann Militär. Wann wird also endlich Se. Durchlaucht mit Preußen Frieden schließen?

(Das Befinden des Königs Otto von Bayern) ist in letzter Zeit wiederum ein recht ungünstiges. Daß bezüglich des Geisteszustandes des unglücklichen Monarchen auf irgend welche Besserung nicht gerechnet werden kann, ist das einstimmige Urtheil sämmtlicher ärztlichen Autoritäten; und mit dieser bedauerlichen Thatsache hat man sich leider seit langen Jahren vertraut machen müssen. Aber das körperliche Befinden des hohen Kranken, das wechselweise bald ein besseres, bald wieder ein schlechteres ist, hat in der letzten Zeit mancherlei zu wünschen übrig gelassen. König Otto verweigert noch immer oft tagelang, jedwede Nahrung zu sich zu nehmen, und nur der List der Aerzte ist es zu danken, wenn es gelingt, ihn zu bewegen, zu essen und zu trinken. Er thut dies dann oft in so übermäßiger Weise, daß wiederum ein ärztliches Eingreifen notwendig wird, um nachtheiligen Folgen vorzubeugen. Zumeist sitzt der Kranke, apathisch vor sich hinträumend; weicht dieser Zustand der Apathie, so beschäftigt sich der Kranke, oder vielmehr er wird beschäftigt mit fast kindlichen Zerstreuungen. Die robuste Konstitution des Kranken läßt trotzdem erwarten, wenn die geistige Paralyse nicht im beschleunigten Tempo fortschreitet, daß es gelingt, ihn noch auf lange Jahre hin am Leben zu erhalten.

(Die Fabel, welche Schiller's „Handschuh“) zu Grunde liegt, hat eine anziehende Verschiedenheit im Spanischen. Nachdem dort der Handschuh gefallen ist, zieht „Don Manuel“ den Degen, schlägt den Mantel um den Arm und stürzt sich in den Hof. Die Löwen verhalten sich ganz ruhig und er bringt unversehrt der Dame den Handschuh. Bevor er ihn aber überreicht, giebt er ihr — eine Ohrfeige und sagt dabei: „Nimm beides und bringe ein andermal einen braven Edelmann nicht wegen eines elenden Handschuhes in Gefahr.“ Don Manuel erklärt sich bereit, jedwedem Ritter, der sich der beleidigten Dame annehmen will, zu Diensten zu stehen. Donna Anna aber steckt ruhig die Ohrfeige ein und erklärt, weitere Beweise seiner Tapferkeit seien nicht erforderlich; sie wisse nun, daß Don Manuel der kühnste Ritter sei und: „Wenn es Euch genehm ist, so nehmet mich zur Frau. Ich wünsche mir einen tapferen Gatten, der auch, wenn es nöthig ist, zu strafen weiß. An mir bewährt sich das Sprüchwort: Wer Dich liebt, der züchtigt Dich.“ Da Don Manuel sieht, wie gut angebracht seine Ohrfeige war und wie verständig die Dame geantwortet hat, heirathet er sie.

(Den Gesandten Italiens im Auslande) scheint es bei allen feierlichen Anlässen schlecht ergehen zu wollen. Während des Kaiserbesuches in London hatte der italienische Gesandte in England, Graf Tornielli, ein kleines Rencontre mit einem englischen Würdenträger, und wie berichtet wird, ist jetzt auch dem italienischen Gesandten in Petersburg, dem Baron Marochetti, während der Flottendemonstration in Kronstadt ein pikantes Abenteuer „zugestoßen.“ Der Gesandte, der seinem Aeußern nach für einen Franzosen gehalten werden kann, saß still und harmlos im Zoologischen Garten. Ein jedenfalls nach reichlichem Genuß von Wodki stark begeisterter Russe hörte ihn ein sehr reines Französisch sprechen, hielt ihn für einen Angehörigen des französischen Geschwaders, packte ihn am Kragen und schrie ihm dreimal „Vive la France!“ ins Ohr; darauf gab er ihm nach Moskowitersitte einen herzhaften Kuß und weinte Thränen der Rührung. Das Publikum war von dieser improvisirten Ovation sehr entzückt und forderte stürmisch, daß das Orchester die Marseillaise spiele. Herr Marochetti wußte vor Verlegenheit weder aus noch ein, und erst als ein würdiger Polizeimann dem unzeitgemäßen Enthusiasmus ein Ende machte, konnte der Franzose wider Willen einen diplomatischen Rückzug antreten.

(Torpedoerfindung). In einem Blatte vom 12. März 1808 findet sich wörtlich nachstehende Mittheilung: „Ein dänischer Militär hat eine Maschine erfunden und verfertigt, welche die Form eines Fisches hat und mit der man jedes Schiff, auf das sie trifft, zerstören kann. In derselben haben sieben Menschen Raum; zur Leitung und Fortbewegung dienen Ruder. Dieses unter Wasser sich fortbewegende Schiff hat am Schnabel eine Petarde, die bei Berührung des feindlichen Fahrzeuges sich loslöst, an demselben festhakt und nach einigen Minuten, während die Maschine sich entfernt, zur Explosion kommt und in das angegriffene Schiff einschlägt.“ Die Erfindung des Torpedos ist somit schon über 80 Jahre alt. Das Verdienst, den Gedanken daran wieder aufgefrischt zu haben, gebührt dem vormaligen bayrischen Artillerieunteroffizier und späteren Submarine=Ingenieur Bauer, der ein unterseeisches Boot konstruirte und mit demselben viele Experimente, besonders in Kiel und Petersburg, ausführte. Bauer starb verarmt vor etwa 20 Jahren in München.

(Zur Sicherung der Sparkassenbücher) besteht in Dänemark eine von der unseren etwas abweichende Einrichtung. Setzt man dort Geld in die Sparkasse, da giebt man seinen vollen Namen und seine Adresse auf, das wird in die Geschäftsbücher mit der Nummer des Buches eingetragen. Auf dem Sparkassenbuch steht nur die betreffende Nummer, aber der Name des Besitzers wird nicht darauf geschrieben. Wer nun kommt, um Geld auf das Buch zu erheben, wird nach dem Namen gefragt, und kann er den nicht angeben, so wird ihm das Geld nicht ausgezahlt. Geht also das Buch verloren oder es wird gestohlen, so bleibt dem Eigenthümer immer sein Geld gesichert. Auch muß der Spareinleger, sobald er das erste Geld zur Sparkasse bringt, seinen Namen eigenhändig in ein Buch schreiben. Für den Fall, daß er einen andern sendet, um Geld abzugeben, muß er diesem eine schriftliche Vollmacht übergeben, deren Unterschrift mit derjenigen im Geschäftsbuche vor Auslieferung des Betrages verglichen wird.

Verantwortlich für die Redaktion: Oswald Knoll in Thorn.

Kämmerei=Ziegelei.

Verblendziegel, Hartbrand, Ziegel I. und II. Klasse in bester Qualität zu ermäßigten Preisen zu verkaufen. Anweisung erfolgt durch die Kämmereikasse und Herrn Stadtrath **Richter.**

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Ein im Erdgeschoß des Artushofes direkt neben dem Haupteingang befindlicher Laden mit einem Flächeninhalt von mehr als 50 Quadratmeter ist nebst Zubehör vom 1. Oktober d. J. ab auf 3½ Jahre zu vermiethen. Zu dem Verkaufslokal gehört ein Komptoir (im Erdgeschoß) und ein unter dem ersteren belegener und mit demselben durch eine Treppe direkt verbundener Lagerraum, sowie ein Kloset (im Kellergeschoß). Die Räume sind mit Gaseinrichtung und Centralheizung versehen und liegen in guter Geschäftsgegend am Altstädtischen Markt gegenüber dem Rathhause.

Bietungstermin wird auf

Dienstag den 1. Septbr. d. J. mittags 12 Uhr

in unserem Bureau I angesetzt, bis wohin schriftliche Angebote daselbst einzureichen sind.

Die Miethsbedingungen liegen daselbst bis zum Termin zur Einsicht und Unterschrift aus und können von dort gegen 50 Pf. Schreibgebühren bezogen werden.

Die Bedingungen müssen vorher entweder durch Unterschrift oder durch besondere schriftliche Erklärung ausdrücklich als bindend anerkannt werden. Die Bietungskaution beträgt 200 Mark und ist vor dem Termin bei unserer Kämmereikasse zu hinterlegen. Die Genehmigung zur Besichtigung der Miethsräume ist in dem im Zwischengeschoß des Artushofes befindlichen Baubureau einzuholen.

Thorn den 7. August 1891.

Der Magistrat.

Ganz umsonst

kann von heute an jedermann die Straßenbahn benutzen, der bei mir einkauft oder Zahlungen für Färberei, Garderobe=Reinigung, Dekatiren, Bettfedern=Reinigung und Strickereien 2c. zu leisten hat.

Ich nehme, ohne Erhöhung der bisherigen Preise, bei Zahlungen von einer Mark einen abgefahrenen Fahrschein von 5 Pf., bei zwei Mark einen solchen von 10 Pf., bei drei Mark einen solchen von 15 Pf., bei vier Mark einen Fahrschein von 20 Pf., bei fünf Mark 25 Pf., bei sechs Mark zwei Fahrscheine à 15 Pf. u. s. w. zum **vollen** vorher gehabten Werthe in Zahlung.

A. Hiller, Schillerstraße,
gegenüber **Borchardt.**

Blitz-

ableiteranlagen, elektrische Haustelegraphen, Telephone, Diebessicherungen, Hausfeuermeldeanlagen 2c. werden nach den neuesten Erfahrungen **bei sehr solidem Material** zu auffallend billigen Preisen sachgemäß ausgeführt.

Th. Gesicki,
Specialgeschäft für elektrische Anlagen,
Gerechtestraße 123.

Elemente (1 à 3 Mk.) Knöpfe 35 Pf., Elektrische Glocken 3,50 Mk., Leitungsdraht 4 Pf. pro Mtr. 2c.

Zur Sommersaison offerirt sein **reichhaltiges Lager** in Luxuswagen, als:

Selbstfahrer, Kabriolets
und andere Federbritschken
in solider Ausführung
und zu billigen Preisen.

Reparaturen werden schleunigst und billigst ausgeführt.

E. Heymann, Wagenbauer,
Mocker-Thorn.

Nur Geldgewinne! — Jedes Los gewinnt!

Ziehung 20. August 1891.
Ankauf überall gesetzl. gestattet.

Stadt Barletta-Lose

Haupttr. Fr. 2 Millionen, 1 Million, 500 000, 400 000, 200 000, 100 000, 50 000 2c. Mon. Einz. auf **1 ganzes Originallos Mk. 4.** 30 Pf. Porto a. Nachn. Gewinnl. franko=gratis. Aufträge umgehend erbeten. Bank=Agentur
F. Stroetzel, Konstanz.

Salz-Speck, geräuchert. Bauchspeck, geräuchert. Rückenspeck, Schinken- u. Salamiwurst
en gros und en detail bei angemessenen Preisen zu haben bei
Walendowski,
Podgorz, gegenüber der Klosterkirche.

Elektrische
Haustelegraphen, Sicherheitsleitungen
gegen Einbruch,
Telephonanlagen
werden billigst und unter Garantie ausgeführt von
F. Radeck, Schlossermeister,
Mocker.

Goldene und silberne Medaillen für vorzügliche Leistungen.

Fr. Hege

Schwedenstraße 26, **BROMBERG,** Schwedenstraße 26.

Kunst- und Möbel-Tischlerei mit Dampfbetrieb

gegründet 1817

empfiehlt sein **grosses wohlsortirtes Möbel-Lager** für

Brautausstattungen

zu **billigsten** Preisen; ebenso

Zimmereinrichtungen, einzelne Möbel, Spiegel und Polsterwaaren

in moderner Zeichnung und vorzüglichster Ausführung.

Entwürfe zu ganzen Haus- und Wohnungseinrichtungen werden in meinen Zeichen-Stuben kostenfrei ausgeführt.

Preislisten werden franko zugesendet.

Teppiche in allen Qualitäten. — Teppiche in allen Qualitäten.

Angefertigt
werden
Werke, Broschüren, Statuten, Circulaire, Preiscourante, Rechnungen, Facturen, Tabellen, Frachtbriefe, Postpacket-Adressen, Concert-, Theater- und Ball-Billets,

C. Dombrowski, Buchdruckerei
Thorn, Katharinenstrasse 204.

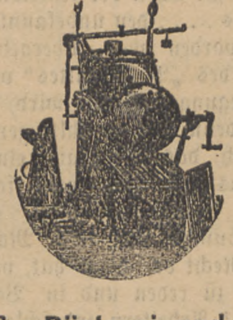
Etikette, Musterbücher, Papier-Servietten, Tischlieder, Quittungen und Wechsel, Speise-, Wein-, Tanzkarten, Adress- und Visitenkarten, Briefköpfe, Briefleisten und Couverts, Geburts-, Verlobungs- u. Vermählungs-Anzeigen.

Unsere gebrannten Kaffees

in allen Preislagen zeichnen sich aus durch **vollste Entwickelung des Aromas, besonders kräftigen Wohlgeschmack, erhebliche Ersparniss durch grössere Ausgiebigkeit im Verbrauch** infolge jetziger grösserer neuer Einrichtung unserer

Kaffee-Rösterei nach neuestem System.

Patentirter Sicherheits-Röster
mit Sicherheits-Regulator
für stets gleich ausgezeichnete Röstung und volle Entwickelung des Aromas.



Patentirter Kaffee-Kühlapparat
zur Sicherung des bei der alten Methode in Menge verflüchteten Aromas.

Erste Wiener Kaffee-Rösterei und Roh-Kaffee-Lagerei
Neustädtischer Markt Nr. 257.
Filiale Schuhmacherstrasse Nr. 346, Culmerstrassen-Ecke.

Franz Christoph's Fußboden-Glanzlack

sofort trocknend und geruchlos, von jedermann leicht anwendbar, gelbbraun, mahagoni, nußbaum, eichen und graufarbig ermöglicht es, Zimmer zu streichen, ohne dieselben außer Gebrauch zu setzen, da der unangenehme Geruch und das langsame klebrige Trocknen, das der Oelfarbe und dem Oellack eigen, vermieden wird.

Allein echt in **Thorn** bei **Hugo Claass.** Butterstraße, für außerhalb in Poststücken à Mark 9,50 franko.

Bankdarlehne.
Deutsche Hypothekenbank
(Actien-Gesellschaft) in Berlin.

Gewährt unkündbare und kündbare Darlehne auf städtischen und ländlichen Grundbesitz unter den günstigsten Bedingungen. Anträge nimmt entgegen
Die Agentur
v. Chrzanowski-Thorn.

Dr. Warschauer's Wasserheil- u. Kuranstalt
Vorzügl. Einrichtungen. **im Soolbad Inowrazlaw.** Mäßige Preise.
Für Nervenleiden aller Art, Folgen von Verletzungen, chronische Krankheiten, Schwächezustände 2c. Prosp. franko.

Stollwerck's Herz Cacao.

Büchsen mit 25 Cacao-Herzen 75 Pfennig.
1 Herz = 3 Pfennig = 1 Tasse.
Wohlschmeckendes, gleichmässiges Getränk.
Gleich empfehlenswerth für Gesunde und Kranke.
Kein Verlust durch Verschütten und Verstauben.
In allen geeigneten Geschäften vorräthig.

---

13. Marienburger
Pferde-Lotterie.
Ziehung am 16. September 1891.
Hauptgewinne:
7 kompl. bespannte Equipagen.
Lose à 1 M., 11 Lose für 10 M., auch gegen Briefmarken empfiehlt

Carl Heintze,
Bankgeschäft, Berlin W., Unter den Linden 3.
Jeder Bestellung sind 20 Pf. für Porto und Gewinnliste beizufügen.

Gewinne:
1 Landauer mit 4 Pferden.
1 Kutschir-Phaëton mit 4 Pferden.
1 Halbwagen mit 2 Pferden.
1 Kabriolet mit 2 Pferden.
1 Tandem mit 2 Pferden.
1 Coupé mit 1 Pferde.
1 Parkwagen mit 2 Ponnys.
7 Equipagen, komplett bespannt zum Abfahren; ferner:
5 gesattelte u. gezäumte Reitpferde.
68 Reit- und Wagenpferde.
10 Gewinne à 100 M. = 1000 M.
20 Gewinne à 50 M. = 1000 M.
500 silberne Dreikaiser-Münzen.
ausserdem:
1790 Gewinne im Werth v. **14175 M.**
2400 Gew. i. Gesammtw. v. **84875 M.**

Grosser Ausverkauf.

Wegen Aufgabe des Ladengeschäfts werden sämmtliche
Schuh-Waaren
zu herabgesetzten Preisen verkauft. Reparaturen sowie Bestellungen werden sofort preiswerth ausgeführt.
Hochachtungsvoll
F. Dopslaff, Heiligegeiststr. 175.



Sämmtliche
Böttcherarbeiten
werden dauerhaft und schnell ausgeführt bei
H. Rochna, Böttchermeister,
im Museum (Keller.)
Kloakeimer sind stets vorräthig.

Junge Damen,

welche das **Zuschneiden gründlich** erlernen wollen, können sich melden bei
J. Kawińska, Warschauer Modistin,
Tuchmacherstraße 187/88, Hof, 2 Tr.

Schmerzlose
Zahn-Operationen,
künstliche Zähne u. Plomben.
Alex Loewenson,
Culmerstrasse 306/7.



Zahnoperationen,
künstliche Zähne,
Goldfüllungen u. s. w.
K. Smieszek, Dentist,
Elisabethstr. 7.

Fein möblirte Wohnung für 1—2 Herren von gleich zu haben
Schuhmacherstraße 421.

Keine Familien-, keine Schul- oder **Volks-Bibliothek**
kann heutzutage eines Konversations-Lexikons entbehren!

6. Band erschienen!

Spamer's
Illustrirtes Konversations-Lexikon.

Nachschlagebuch für den täglichen Gebrauch. Hausschatz für das Volk.
Zweite, gänzlich neu gestaltete, bedeutend erweiterte Auflage.

Zu beziehen:
In **200** Lieferungen zu je **50** Pf.
oder in **33** Abtheilungen zu je **3** Mark oder in **8** Bänden
(geheftet je Mk. **12.50,** elegant in Halbfranz gebunden je Mk. **15**).
Mit etwa 8000 Text-Abbildungen, Tonbildern, Karten und Plänen.

Prospekte des Werkes überallhin unentgeltlich und portofrei.

Ein durchaus eigenartiges Werk, welches alle anderen Lexika sowohl durch den Reichthum seiner Stichworte, wie auch seiner Illustrationen übertrifft!

Druck und Verlag von C. Dombrowski in Thorn.